

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Zum Abschied des Grafen Andrassy.

B u d a p e s t, 9. Oktober.

Einem Scheidenden gilt der Nachruf. Ist er wirklich ein Scheidender? Steht Graf Julius Andrassy ernstlich am Ende seiner glänzenden Laufbahn oder tritt bloß ein zeitweiliger Ruhepunkt in den Peripetien dieses reichbewegten Lebens ein? Die Meinungen sind hierüber getheilt und die Stimmen lauten je nach den geheimen Wünschen der Herzen. Graf Andrassy wird viel geschmäht, wenn auch im Ganzen mit mehr Behemanz, als Geist. Und die Schmäher lieben es, ihn zu den Todten zu legen. Doch auch an Lobestimmen fehlt es nicht, die uns wieder das alte Lied vorsingen von der providentiellen Mission, den staatsrettenden Verdiensten des Grafen Andrassy — und diese verheißten ihm zweifellos ewiges Leben. Wo liegt die Wahrheit, was ist hier Uebertreibung?

Es lohnt sich wohl, eine objektive Beantwortung dieser Frage anzustreben. Ob Graf Andrassy für immer geht — oder ob er sich bereit hält, die Führung der Staatsgeschäfte im gegebenen Augenblick neuerdings zu ergreifen: immerhin ist in der Laufbahn dieses Staatsmannes ein Wendepunkt eingetreten, an welchem wir stillhalten dürfen, um zurückzublicken auf die Geschehnisse einer langen Zeit, welche erfüllt war durch die hervorragende Wirksamkeit dieses Mannes. Gewiß, Graf Andrassy ist eine der bedeutendsten Gestalten des modernen Ungarn und die Geschichte dieser Zeit wird ihn an erster Stelle nennen, in der Reihe Jener, die da berufen waren, den ungarischen Staat auf moderner Grundlage zu organisieren, seine neugewonnene bundesrechtliche und internationale Stellung im europäischen Völkerysteme zur Geltung zu bringen. Ist Andrassy dieser großen, gegenwärtigen Aufgabe während seines fünfjährigen Wirkens in Ungarn — fünf verhängnisvolle, auf Dezennien hinaus entscheidende Jahre! — in Wirklichkeit nachgekommen? Wenn die Antwort hierauf nahezu verneinend ausfallen muß, so ist es nicht unsere eigene, vielleicht subjektiv getriebene Anschauung, die uns dieses Urtheil eingibt: es ist das Verdikt der Thatfachen. All die Uebel, an welchen der moderne ungarische Staat krankt, die inneren Schwächen, die seit 1872 so beängstigend an die Oberfläche traten, das unheimliche Gefühl der Unsicherheit, welches uns Alle umfängt, als ob wir auf schwankendem Boden stünden und das

Gebäude über uns zusammenzuberechnen drohte — all dies ist auf die Flitterjahre der neuen konstitutionellen Aera zurückzuführen, als Graf Andrassy an der Spitze der Regierung stand, auf die Leichtgläubigkeit und die Oberflächlichkeit, die sein Regime charakterisirten, und auf die schweren Unterlassungssünden, welche er sich zu Schulden kommen ließ. Wir sind vollkommen überzeugt davon, daß den Grafen Andrassy die besten Intentionen geleitet haben. Er diente seinem Lande, wie er es eben konnte. So soll ihm das Verdienst nicht abgesprochen werden, den ungarischen Staat gewissermaßen lancirt, ihn als einen gewichtigen Faktor in die Politik der Monarchie eingeführt zu haben. Doch hinter dem auswärtigen Prestige, welches Graf Andrassy für Ungarn auf eine Weile zu inszenieren verstand, lag eben kein solid organisirter, festgegründeter Staat. Auf diese Kleinigkeit hatte der edle Graf vergessen. Für solche Dinge hat er keinen Sinn. Es genügte ihm, zu wissen, daß die Ministerial-Bureaux organisirt seien; im Uebrigen — farà da se.

Als dann die hohlen Flitterjahre verfloßen waren und der „große Krach“ hereinbrach, welcher das auswärtige Prestige des Landes zunichte machte und die innere Prosperität plötzlich dahinschwanden ließ — da befand sich Graf Andrassy bereits in Wien, fern von den heimathlichen Missern, und seiner Hand waren nunmehr die höchsten Interessen, war die auswärtige Politik der Monarchie anvertraut. Jedemfalls ist die Führung der auswärtigen Angelegenheiten seiner Individualität, seiner Fähigkeit unbedingt entsprechender, als die Rolle des Organisators eines jungfräulichen Staatswesens. In der auswärtigen Politik gilt es, einige leitende Ideen zu erfassen, allgemeine Verhältnisse in ihrem weitesten Zusammenhang zu begreifen, hohe Ziele zu verfolgen, welche jedoch nicht die eingehende, vielseitige Sachkenntnis, Arbeitslust und organisatorische Fähigkeit eines Kabinettschefs erheischen. Welches sind nun die Resultate, die Graf Andrassy in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten errungen hat? Wo ist der Nutzen, den seine glänzende Laufbahn am Wiener Hofe dem Lande Ungarn gebracht hat?

Graf Andrassy hat unleugbar durchdringenden Verstand und große Gewandtheit an den Tag gelegt im Erkennen und Werwerthen der bestehenden Machtverhältnisse Europa's. Als er die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, da stand Deutschland in Europa dominirend da;

es gab keinen zweiten Staat, der sich mit Deutschlands Macht messen konnte. Für Oesterreich-Ungarn war jede deutschfeindliche Regung in der internationalen Politik von vorneherein ausgeschlossen, und Niemand konnte Minister des Aeußern sein, welcher sich nicht der Zustimmung Bismarck's vergewissert hatte. Graf Andrassy beeilte sich nun, alle Konsequenzen dieses Verhältnisses zu ziehen; er ward römischer als der Papst. Mit wahrer Inbrunst stürzte er sich in die Arme Bismarck's als dessen getreuester Anhänger. Die Monarchie hat diesem Verhältniß im Laufe der Jahre unleugbar einige große Vortheile zu verdanken gehabt, während es den Grundstein der Machtstellung des Grafen Andrassy selbst bildete. Aber der dominirende Einfluß dieses Verhältnisses auf die Geschichte der Monarchie hat sich niemals entscheidender geltend gemacht, als in der Lösung der orientalischen Frage, in der größten Leistung des Grafen Andrassy: in der Orientpolitik der Monarchie.

Ist diese Orientpolitik des Grafen Andrassy die Politik Ungarns gewesen? Die begeistertesten Lobjäger des Grafen vermögen es nicht, diese Frage entschieden zu bejahen. Zwei feindliche Richtungen, die sich sonst unverwundlich schroff gegenüberstehen, drängten zu jenem Vorgehen der Monarchie in der orientalischen Frage, welches man die Orientpolitik des Grafen Andrassy nennt. Der preussische Einfluß schiebt seit einem Jahrhundert lang die Monarchie gegen Osten, angeblich, damit sie dort „ihren eigentlichen Beruf“ erfülle; thatsächlich aber, damit sie im Westen Deutschland das Feld räume. Die Okkupation der Balkan-Provinzen durch Oesterreich-Ungarn ist ein traditionelles Postulat der preussischen Politik, ihre Vollziehung ein großer Sieg derselben. Andererseits sind die Faktoren, welche auf die Entwicklung unserer auswärtigen Politik von jeher entscheidenden Einfluß genommen haben, die höchsten Hoffkreise und die Spitzen der Militärpartei, ebenfalls traditionell erfüllt von der unstillbaren Sehnsucht nach größeren Eroberungen, nach territorialer Ausbreitung. Von dem Tage an, da Venedig verloren ging, galt es in diesen Kreisen als beschlossene Sache, bei der nächsten Konflagration im Orient territoriale Entschädigung zu finden für die Einbuße im Occident. Diese Kreise entscheiden aber nahezu ausschließlich die auswärtige Politik der Monarchie. Ihr Wille muß geschehen; jeder Minister des Aeußern hätte ihn vollzogen und wird ihn vollziehen — ebenso wie sich Graf Andrassy mit dem-

Zwei Briefe.

— Ein Nachtrag zur Geschichte der Badereisen. —

Es war im Monat Juni dieses Jahres und Früh acht Uhr, als der Briefbote dem Portier des Hauses Nr. * in der —straße einen an Frau v. Berg adressirten Brief übergab und, rasch und geschäftig wieder davon eilend, wenige Augenblicke später in ein anderes Haus, Nr. **, eintrat, um hier einen an den Baton Osten gerichteten Brief zurückzulassen.

Wenn unser Briefträger irgend Anlage zur Neugier besaßen hätte, wäre es ihm vielleicht nicht entgangen, daß die Adressen der beiden Briefe von derselben Hand herrührten und den gleichen Aufgabestempel trugen.

Die Köchin der Frau v. Berg kam eben vom Bäcker; sie empfing den Brief aus den Händen des Portiers und überbrachte ihn ihrer Herrin. Es war auffallend, wie wenig erbaut Frau v. Berg schien, als sie die Handschrift erkannte.

„Ich erhielt einen Brief von Deiner Mutter“, sagte sie trocken, als ihr Gatte wenige Augenblicke später an den Frühstückstisch trat und mit dem Ausdruck einer Frage nach dem eröffneten Briefe hinüber sah.

„Ah! von meiner Mutter! Aber willst Du ihn denn nicht lesen?“

„Nicht gleich? Wo zu?“ erwiderte sie in nachlässigem Tone; „ich glaube dabei nichts zu versäumen. Ich weiß im Voraus, daß mich wieder einmal eine wohlgesetzte, vier Seiten lange Straßpredigt erwartet.“

„Wir sollten es dankbar hinnehmen, lieber Kind,

wenn unsere Eltern uns mit ihren Erfahrungen zu Hilfe kommen wollen.“

„Wenn man Dich so reden hört“ — und hier verzog Frau v. Berg die hübsche Oberlippe spöttisch — „könnte man versucht sein, zu glauben, daß der Inhalt dieses Briefes Dir bereits bekannt sei. Wie?“

„Mir?“ erwiderte ihr Gatte, augenscheinlich etwas beunruhigt. „Wie kommst Du nur auf diese Idee, Lucy?“

„Weil zufällig Deine Mutter sich immer zu so auffallend gelegener Zeit in unsere kleinen Differenzen mischt, wie dies nur mit der genauesten Orientirung über unser häusliches Leben und seine Vorkommnisse zu erklären ist.“

„Du willst also damit sagen . . .“

„Ich will gar nichts sagen; ich erzähle nur, was ich bemerkte. Ohne den Umschlag zu öffnen, weiß ich heute beispielsweise bestimmt, daß der Brief Vorwürfe bezüglich meiner Badereise enthält. Du wirst es sehen.“

Die junge Frau riß das Couvert auf und begann zu lesen. Ihr Gatte beobachtete sie von der Seite und verfolgte jede ihrer Mienen, während er mit dem Kaffeelöffel in seiner Tasse zu rühren begann, als ob just diese Beschäftigung den vollständigen Beweis von Unbefangenheit und Unschuld erbringe.

Aber plötzlich hielt er damit inne und ein unbeschreibliches Erstaunen malte sich in seinen Zügen. Was hatte denn das zu bedeuten? Seine Frau lächelte, ihr Gesicht verklärte sich förmlich und ihr Auge erglänzte von innerer Befriedigung. Nie, nie, während der ganzen fünf verfloßenen Jahre ihrer Ehe hatte ein Brief der alten Frau v. Berg einen ähnlichen Effekt hervorgebracht.

„Nun? fragte er fast eingeschüchtert.“

„Ich gestehe, mein Freund, meine Voraussetzung hat mich getäuscht. Der Brief Deiner Mutter ist ein solches Gemisch von Zärtlichkeit, Fürsorge und Theilnahme für mich, daß ich fast beschämt davon bin.“

„Wie? Was?“ rief der Gatte in sichtlich Verwirrung. „Meine Mutter sollte Deinen Plan billigen?“

„In allen Einzelheiten“, erwiderte die junge Frau mit einem glückseligen Ausdruck von Befriedigung und Triumph; „überzeuge Dich und höre mir zu.“ Hier ist sogar eine Stelle, die direkt an Dich gerichtet ist.

„Mein lieber Sohn wird mir zugeben, daß die Interessen einer hübschen, jungen Frau dann und wann auch über Wirtschaftssorgen und Kinderstrümpfe hinauszureichen berechtigt sind, daß sie von Zeit zu Zeit durchaus einer Zerstreuung und Erfrischung bedarf, und nur der kraffteste Egoismus ihr dieselbe versagen könnte.“

Die junge Frau las die letzten Worte mit ganz besonderem Nachdruck; mit einem Ausdruck übermüthigen Triumphes flog ihr Auge über den Gatten hin, dann fuhr sie fort:

„Der kraffteste Egoismus, mein lieber Sohn; ich kann diesen Ausdruck wirklich nicht zurücknehmen. Die Jugend bedarf der Veränderung und der Abwechslung, wie die Blume des Lichts. Eine junge Frau muß dann und wann in das laute Gesellschafts-treiben hinaus, um desto inniger ihre stille Heimath zu schätzen, desto glücklicher in ihre vier Wände zurück-zufehren.“

Die Verwunderung des jungen Chemanes war im Verfolg der Ueberraschung, die ihm diese Zei-

Budapest, Freitag

selben identifiziert hat. Die Völker Oesterreich-Ungarns stehen hier einer Fatalität, einer Verflechtung von Gewalten und Interessen gegenüber, welcher kein einziger Staatsmann dieser Generation gewachsen erscheint.

Die nüchternen Erkenntnis dieser Sachlage verleih uns eben die kühle, objektive Ruhe, mit welcher wir die Stellung des Grafen Andrássy beurtheilen. Indem wir die Summe seiner Wirksamkeit ziehen, brechen wir nicht den Stab über ihn und bestreben uns sogar, seine Verdienste anzuerkennen. Wenn wir den Kern seiner Orientpolitik, das System der Annexionen und der Expansion im Orient als einen bestimmten Punkt betrachten, den eben nicht er und überhaupt kein parlamentarischer Staatsmann dieser Monarchie führt hat; so ist es andererseits das eigenste Verdienst Andrássy's, diese Tendenz in einer Weise verwirklicht zu haben, welche die Stellung der Monarchie im Orient vielleicht doch zu kräftigen vermag und die Konflikte und Schäden, welche aus derselben unserer innere Entwicklung erwachsen, mit der Zeit vielleicht wird bewältigen lassen.

Zur Stunde, da sich Graf Andrássy in das Privatleben zurückzieht, beginnt das Prestige dieser Monarchie sich von Neuem zu beleben, und es ist etwas von dem Gefühl einer Großmacht, welches sich in den internationalen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den übrigen Mächten Europa's geltend macht. Hierin liegt das Glück, wohl aber auch das Verdienst des Grafen Andrássy, um dessen willen ihm Vieles verziehen wird. Und sollte sich dieses Verhältnis auf die Dauer bewähren, so prognostizieren wir dem Grafen eine ruhmvolle Auserhebung. Augenblicklich bedarf es noch der Prüfung der Zeit, um zu erweisen, ob die auswärtsigen Erfolge des Grafen Andrássy dauerhafter und reeller sein werden, als es diejenigen seines innere Regimes gewesen.

X. J. 3.

Wir haben vorstehenden, mit unserer Auffassung über die vom Grafen Andrássy auf dem Gebiete der auswärtigen Politik entwickelte Thätigkeit keineswegs harmonisierenden Artikel veröffentlicht, zunächst weil letzterer aus der Feder eines angesehenen Politikers stammt, dann weil wir einem geschiedenen Minister gern die Anerkennung gönnen, welche sein Monarch ihm in dem Handschreiben ausgesprochen hat, das unter den Telegrammen unserer jüngsten Nummer veröffentlicht worden, und welche die Ergebnisse seiner Freunde und die Verhältnisslosigkeit einzelner Gegner ihm widmen. Nach Allem, was wir im Laufe der beiden letzten Jahre geschrieben haben, bedarf es nicht der Versicherung, daß obigem Artikel nur eine beschränkte Beweisraft innewohnt. Weder scheint uns das in Berlin und Wien hausende Fatum eine Rechtfertigung für das Thun und Lassen des Grafen Andrássy, noch glauben wir, daß die definitiven Resultate der Politik des Letzteren der Monarchie zu dauerndem Heile gereichen werden. Unser Urtheil über die Thätigkeit des Grafen Andrássy ergibt sich nicht aus momentanen Konstellationen, welche vielleicht schon die allernächste Zeit im Wesen wie in der Form verändert; wir haben unsere Ueberzeugungen aus der Prüfung der Existenzbedingungen der Monarchie und insbesondere Ungarns geschöpft. Und wenn wir diesen Maßstab an die Politik des scheidenden Staatsmannes

anlegen, dann haben wir nach wie vor keine Ursache, unser Urtheil zu modifiziren.

Budapest, 9. Oktober.

* Die auf die Enthebung des Grafen Andrássy und auf die Ernennung des Freiherrn v. Haymerle bezüglichen a. h. Handschreiben wurden heute gleichzeitig in den Amtsblättern "Wiener Jtg." und "Budapesti Közlöny" veröffentlicht. Das den Grafen Andrássy betreffende Handschreiben Sr. Majestät ist unseren Lesern aus den Telegrammen der jüngsten Nummer unseres Blattes bereits bekannt; das a. h. Handschreiben über die Ernennung Haymerle's aber lautet folgendermaßen:

Ich ernenne Sie zum Minister Meines Hauses, sowie zum Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und betraue Sie gleichzeitig mit dem Vorsteher im gemeinsamen Ministerrathe.
Wien, am 8. Oktober 1879.
Franz Joseph m. p.
Andrássy m. r.

* Die Enquete über den Einführungsgefechtsentwurf zum neuen Strafgesetze nahm in ihrer heutigen Sitzung den neulich in Schwebe gelassenen Paragraph 37 über die Bestrafung eines bis zu 15jährigem Kerker verurtheilten Verbrechens, der ein gleichschweres Verbrechen begeht, im Wesentlichen an, ebenso Paragraph 38 und 39 des Entwurfs, welche beide die Modalitäten einer neuen kriminellen Bestrafung von bereits unter Strafe befindlichen Verbrechern regeln. Die Enquete sprach sich dann noch dahin aus, daß solche zur Zeit des Insultbetretens der neuen Strafgesetze in Haft befindliche Verurtheilte, deren That nach den neuen Gesetzen nicht zu bestrafen wäre, der Gnade des Königs empfohlen werden mögen und daß zwei neue Paragraphen aufgenommen werden mögen, mittelst welcher eines theils der Minister die Vollmacht erhält, die nöthigen besonderen Bestimmungen für Siebenbürgen und die Militärgrenze im Verordnungswege zu treffen, anderentheils gesagt wird, daß das Einführungsgefecht mit den neuen Strafgesetzen gleichzeitig in Kraft tritt.

* Heute haben die drei parlamentarischen Parteien in ihren Konferenzen die Kandidatenliste für die morgen im Abgeordnetenhaus vorzunehmenden Kommissionswahlen festgestellt. Dabei ist vor Allem zu bemerken, daß die Unabhängigkeitspartei erklärte, sie wähle ihrerseits keine Mitglieder in jene Kommission, welche den in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Administration der okkupirten Provinzen der Vorberathung unterziehen soll. Zu Mitgliedern der zu wählenden Kommissionen sind die folgenden Abgeordneten in Vorschlag gebracht:

Intolants-Kommission: Guido Bausnern, Graf Andreas Bethlen, Ludwig Esenatony, Korner Emmer, Alexander Funtak, Eugen Jnaszevics, Anton Jákay, Joseph Madarasz, Karl Ormay, Eugen Réchy, Graf Emanuel Réchy, Johann Scitovszky, Ferdinand Seberkeny, Emerich Bestler und Johann Kisföldics.

Volkswirtschaftliche Kommission: Paul Andrássy, Graf Albert Apponyi, Gabriel Baross, Heinrich Blás, Andreas György, Mar Jalk, Victor Jókay, Graf Guido Karácsonyi, Franz Kernler, Ladislaus Korizmicz, Ladislaus Kovács, Ludwig Mocsary, Gabriel Nagy, Arthur Probstner, Baron Simon Révan, Baron Ludwig Simonyi, Emerich Szalay, Ladislaus Tiba, Arthur Wieland, Wilhelm Zsigmondy, Basil Kotur.

Bösnische Verwaltungsk-Kommission: Graf Bela Bausny, Afos Bedthy, Ferdinand Eber, Gabriel Földváry, Emerich Ivánka, Johann Kazy, Moriz Jókai, Johann Laitinovicz, Graf Wilhelm Migazzi, Korner Buzlay, Athanas Racz, Desider Szilágyi, Ladislaus Szégyenyi, Andreas Taray, Johann Boncsina.

len bereiteten, allmählig in die äußerste Entrüstung übergegangen.

"Da hört denn doch in der That Alles auf", brach er verstört aus. "Und das schreibt meine Mutter! Nein, es ist geradezu unerhört! Unglaublich! Es ist ja gar nicht möglich, daß das meine Mutter geschrieben hat!"

Er warf noch einen Blick auf die Handschrift des vor ihm liegenden Couverts.

"Sage mir nur das Eine, Lucy, wie erklärt Du Dir das von meiner Mutter?"

"Höre weiter; der an Dich gerichtete Theil ist noch nicht zu Ende."

"Und ganz besonders Männer, die Abends ermüdet nach Hause kommen, die nie Zeit haben, ihnen Frauen das unschuldige Vergnügen der Theater und Bälle zu gewähren, weil ihnen die Unbequemlichkeit und Strapaze genant ist, gerade solche Männer müssen freudig die Gelegenheit ergreifen, der Gattin eine Zerstreuung zu verschaffen, die keine Ansprüche auf Unbequemlichkeit für den Mann macht."

"Nein, jetzt wird's mir denn doch zu arg!" rief Herr von Berg in hellem Tone. "Meine Mutter ist beleidigend... meine Mutter kann nicht bei Sinnen gewesen sein."

"Ja, ich wiederhole es: nur der kräftigste Egoismus kann einer armen, jungen Frau das versagen. Aber mein lieber Sohn ist ein guter Gatte. Ich weiß, daß er sich bemüht, seiner Frau nicht nur jede körperliche Anstrengung, auch jedes innere Unbehagen fern zu halten, wie er sie glücklich macht, wie ihm kein Opfer zu groß ist, wo es dieses Glück gilt."

Und da es für eine junge Frau, welche alle ihre Bekannten nach der Schweiz oder an die Nordsee

gehen sieht, ein niederdrückendes Gefühl sein muß, zu entbehren, während alle Anderen genießen, zu entsagen, während alle Anderen sich erfreuen, wird es sich mein lieber Sohn gewiß nicht nehmen lassen, auch ihr die Sommermonate zu einer glücklichen Zerstreuung zu gestalten. Nur ein Herz von Stein könnte mit einer solch' armen, jungen Frau kein Mitleid haben."

Ob Herr von Berg auch bei jedem dieser Worte frampfhaft emporschnellte, fuhr seine Frau doch unbeirrt im Lesen fort und das Thema gewann immer mehr an Ausdehnung und dramatischem Leben.

Es war jaft um dieselbe Stunde, daß in der Nr. ** derselben Strafe zwischen Herrn und Frau von Asten ein ähnliches tête-à-tête stattfand. Neben dem Couvert des Barons lag ein noch uneröffneter Brief.

"Der Brief ist ja von meiner Mutter!" rief seine Frau, die Handschrift erblickend, plötzlich aus.

"Mein Gott! ja!"

"In welchem Tone Du das wieder sagst, Egon! Es ist sehr schmerzhaft für eine Frau, mitanzusehen zu müssen, wie wenig Aufmerksamkeit ihr eigener Gatte für ihre Mutter hat und tagtäglich zu empfinden, daß er von vornherein geneigt ist, Allem zu mißtrauen, was von ihr kommt..."

"Aber, liebes Kind, ich bitte Dich", begütigte der Baron mit einiger Verlegenheit. "Du weißt recht gut, daß ich nicht im Mindesten gegen sie eingenommen bin. Leider zwingt mich Deine Mutter aber oft, eine bestimmte Stellung ihr gegenüber einzunehmen und ihr Gleichgültigkeit oder Opposition entgegenzusetzen."

* Wir haben schon vor einigen Wochen gemeldet, daß in der zweiten Hälfte des Monats Oktober, falls die in Bosnien und der Herzegowina eingetretene friedliche Situation sich als eine dauernde erweist, eine Verminderung der Okkupationsstruppen vorgenommen werden soll. Heute ist die "N. Fr. Br." in der Lage, die Details dieser vom gemeinsamen Kriegsministerium schon vor einigen Tagen angeordneten Truppenverminderung, sowie der damit zusammenhängenden Garnisonswechsel mitzutheilen: Das 17. Infanterie-Regiment F. M. Baron Kubu (Lairbacher) kommt von Livno nach Wien; das 29. Infanterie-Regiment F. M. Baron Soudier (Gr. Veskefer) von Wisegrad nach Komorn; das 54. Infanterie-Regiment F. M. Graf Thun-Hohenstein (Olmüßer) von Gorazda nach Brünn; das 79. Infanterie-Regiment Graf Jellacic (Ottocaner) von Maglaj nach Triest und Klagenfurt; das 3. Kaiser-Jäger-Bataillon von Siolac nach Triest. Ferner werden aus den okkupirten Ländern ein Sanitäts-Detachement und eine Gebirgs-Batterie herausgezogen; die letztere wird aufgelöst, die Reservisten werden nach Hause geschickt und die lindentienpflichtige Mannschaft ihren Stammkörpern (Festungs-Artillerie-Bataillone) wieder zurückgegeben. Als theilweiser Ersatz für die genannten aus dem Okkupations-Gebiete zu ziehenden Truppen sind zum Einmarsch bestimmt: das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon von Brigen, das 26. Feldjäger-Bataillon (Ringer) von Linz und das 71. Infanterie-Regiment F. M. Baron Hofbacher (Trencsiner) von Brünn. Die Zuweisung der Standorte dieser in die okkupirten Provinzen neu einrückenden Truppen hat das Ministerium dem Generalcommando in Serajewo überlassen, welches dabei nach dem Grundsatz vorzugehen hat, daß die schon längere Zeit im Okkupations-Gebiete befindlichen Truppen verhältnismäßig günstiger situirte Garnisonen erhalten, während die neuen Regimenter und Bataillone sich vorläufig mit den minder günstigen begnügen müssen. Dadurch wird also jetzt auch eine größere Verschiebung der Truppen des gedachten Generalates unter einander bedingt, die jedoch vor Eintritt der unglücklichen Jahreszeit, also längstens bis Ende dieses Monats, durchgeführt sein muß. Schließlich erhält auch das gegenwärtig in Komorn befindliche 34. Infanterie-Regiment Wilhelm I. deutscher Kaiser und König von Preußen (Kaschauer) eine neue Dislokation.

Ausland.

Budapest, 9. Oktober.

Zur Tagesgeschichte.

In der politischen Presse spielen die Entreeuen gekrönter Häupter und leitender Staatsmänner und Diplomaten dormalen eine große Rolle. Fast an jedem Tage wird uns irgend eine neue Zusammenkunft gemeldet, mit der eine "neue politische Aera" anheben soll. Die wunderlichsten Allianz-Kombinationen knüpfen sich gewöhnlich an diese Nachrichten, welche dann hinterher größtentheils als nicht begründet sich erweisen. Wir begnügen uns darum mit diesem allgemeinen Hinweis und berühren bloß das Thatsächliche. Von der Entrevue zwischen Bismarck und Gortschakoff verlautet nichts mehr; der deutsche Reichskanzler begibt sich nach Barzin, ja, man spricht sogar von einem fünfmonatlichen Urlaub desselben.

Die preussischen Wahlen sollen dem Fürsten Bismarck sehr angenehm sein; denn Konfervative und Ultramontane haben die entschiedene Majorität. Nun wird auch die Verfassung mit dem Vatikan bald zu Stande kommen. Man macht in dieser Beziehung auf den Umstand aufmerksam, daß der deutsche Kronprinz sammt Gemahlin den Besuch in Rom angeflüchtigt habe. Im Vatikan ventilt man die Frage, ob der Kronprinz dem Papste diesmal einen Besuch abstatten werde. Mehrseitig bezeichnet man einen solchen Besuch diesmal für nicht unwahrscheinlich, nachdem Leo XIII. sich von den versöhnlichsten Dispositionen gegenüber der deutschen Regierung erfüllt zeigt. Graf Moltke ist nach den Kaiser-Manövern

"Wirklich? Im Uebrigen hast Du eine sehr schmeichelhafte und ehrfurchtsvolle Form, von Deiner Schwiegermutter zu sprechen."

"Wollte Gott, sie wäre vernünftig genug, daß ich stets liebenswürdig und wahrheitsvoll gegen sie sein könnte."

"Und darf ich mich vielleicht erkundigen, was sie Dir thut?"

"Sie bringt mich um meine Ruhe und um meinen Frieden; ich dachte, das wäre genug. Sie begnügt sich nicht damit, daß ihr Schwiegersohn ihrer Tochter ein guter Gatte ist, er soll völlig ritterlich und poetisch sein wie ein Romanheld, sein Leben zu den Füßen seiner Frau vertrauen, alle ihre Launen studiren, über die Börse eines Rothschild verfügen, Frau und Schwiegermutter mit unnützen, kostbaren Tändeleien überschütten und ihnen wo möglich eine feenhafte Villa auf jedem Erdenpunkte errichten, den sie sich gerade ausgedacht haben."

"Bist Du jetzt vielleicht am Ende Deiner unsinnigen Uebertreibungen?" fragte seine Frau und schlug ihre Augen zum Himmel oder, richtiger gesagt, zur Decke auf.

"Ich gab Dir ein getreues Spiegelbild der Wahrheit. Aber jetzt wollen wir einmal sehen, was in dem Briefe steht."

Baron Asten öffnete ihn und las die ersten Zeilen, nahm jedoch hierauf noch einmal das Couvert zur Hand, um die Adresse genauer zu betrachten.

"Eonderbar", sagte er, "der Brief ist an mich adressirt, und doch richtet sich die Anrede scheinbar an Dich. Jedenfalls wünscht die Mutter, daß wir den Brief gemeinsam lesen; höre nun also:

im Eliaß geblieben. Gegenwärtig ist er mit einer Anzahl von Offizieren des großen Generalstabes beschäftigt, eine strategische Besichtigung des Oberelsaß vorzunehmen, in deren Kreis namentlich auch die Verbindungen mit der badischen Seite des Rheins, mit dem Breisgau, fallen. Etwas früher ist, wie wir berichtet, auch der französische Kriegsminister, General Gresley, an der französischen Nordostgrenze gewesen, um mit dem möglichst geringen Aufsehen die Festungen und sonstigen Verteidigungsanlagen zu besichtigen. Derlei Revuen sind immer ernst Wagner und Barner, die Beachtung verdienen.

Die von der „Republique Française“ sehr zur Unzeit aufgeworfene Frage wegen der Generalamnestie beschäftigt fort die französische Presse. Die „Republique Française“ fordert in einem neuen Artikel, daß diese Frage mit einem Schlage beseitigt werde, weil sie sonst bei den allgemeinen Wahlen die republikanische Partei spalten und so den Feinden der Republik den Sieg geben können. Die „Agence Havas“ dementirt die Gerüchte, wonach im französischen Ministerium Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Amnestiefrage bestehen sollen, und erklärt, daß der, die totale Amnestie verwerfende Beschluß des Ministeriums mit Einhelligkeit gefaßt wurde. — Der orleanistische „Soleil“ stellt ein neues Programm auf; er rüth, daß sich die ganze konservative Partei auf den Boden der Republik stelle, um sich die Mehrheit bei den Wahlen zu verschaffen, die nächstes Jahr für die Ernennung der General- und Gemeinderäthe, 1881 für die Deputirtenkammer und 1882 für den Senat stattfinden müssen.

Von Rom aus signalisirt man abermals Krisengerüchte. Cairoli hat sich mit Depretis nicht einigen können; es hieß, er wolle sich an Crispi wenden, aber die Anhänger des sizilianischen Abgeordneten leugnen, daß die Regierung sich ihrem Führer genähert habe. Jetzt wird behauptet, das Ministerium wolle seine verlassene Stellung durch radikale Maßregeln verbessern; es wolle den Senat alsbald vor der Kammer einberufen, ihm das Maßstergesetz vorlegen und, wenn er es nicht bewillige, zu Pairschub und Kammerauflösung schreiten. Aus solchen Meldungen geht hervor, wie unsicher die Lage ist und wie wenig das Kabinet Cairoli den Erfolg gehabt hat, die parlamentarische Lage zu festigen. Ferner meldet man, Cairoli ließ das Wiener Kabinet verständigen, daß die italienische Regierung mit der vom General Mezzocapo herausgegebenen Broschüre „Quid faciendum“, welche eine Wiedereinsetzung der Broschüre „Italicum“ ist, nichts gemein habe.

Montenegro scheidet sich an, die zwei Bezirke von Gusinje und Plava, welche ihm gemäß dem Berliner Vertrage noch zukommen, in Besitz zu nehmen. Man besorgt, daß es dabei zu blutigen Zusammenstößen mit den Albanesen kommen werde. Uebrigens hat zwischen eine freundschaftliche Entreeue! zwischen dem Fürsten von Montenegro und dem Herzog von Württemberg, dem Landeskommandirenden in Bosnien-Herzegowina, stattgefunden.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. Oktober.

*** Zur Steuerfrage.** Bekanntlich hielt vor einiger Zeit eine Enquete in Angelegenheit der Steuermanipulations-Reform eine Reihe von Sitzungen und Beratungen ab, als deren Resultat dem Finanzminister eine Summe von Vorschlägen unterbreitet wurde.

Der Minister hat nun, theilweise an diese Vorschläge anknüpfend, an die Stadtbehörde heute einen umfangreichen Erlaß gerichtet, über dessen Inhalt wir Folgendes erfahren: Die Verfügung über die Propositionen der Enquete — sagt der Minister — gehöre theils in seine eigene Machtsphäre, theils in jene der Legislative. Bezüglich der letzteren (es handelt sich hierbei vorzugsweise um Gebühren) werde er eine Vorlage im Reichstage einbringen, bezüglich der ersteren habe er bereits Verordnungen getroffen. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre habe sich ergeben, daß bei der Konstriktion der Erwerbsteuerpflichtigen sich zahlreiche Mängel ergeben, was vorzüglich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Repräsentanten, welche in diesen Kommissionen zu wirken haben, ihrer Aufgabe in der Regel sehr faunselig nachkommen und die Arbeit den ihnen beigegebenen Diurnisten überlassen. Der Minister verfügt demnach, daß bereits vom November des laufenden Jahres ab die Steuerkonstriktions-Kommissionen (und nicht Steuerbemessungs-Kommissionen, wie es in mehreren heute uns zugekommenen Lokalcorrespondenzen heißt), deren bekanntlich 13—21 zur Revision der Konstriktionsbogen einsetzend werden, lediglich aus einem Beamten des Steuerrechnungsamtes, einem Bezirksgeschwornen und einem Steuerkommissar zu bestehen haben, während die Mitwirkung von Repräsentanten in diesen Kommissionen gänzlich zu entfallen habe. Diese Verfügung fordert zu keiner besonderen Kritik heraus; sie ist einfach ein administrativer Versuch, ob man der Repräsentanten, die man — nebenbei bemerkt — zu dieser Arbeit thatsächlich „fangen“ mußte, bei dem ersten Akte des sich alljährlich wiederholenden Steuerdrama's entzählen könne. Von irgend einem Einflusse auf die Besteuerung selbst ist diese Verordnung nicht. Unangenehmer berührt die zweite „Reformidee“ des Ministers. Die Steuerhölle — so meint beiläufig Se. Excellenz — müsse noch gar viele Umdehungen machen, ehe das Ideal eines Steuereintreibungs-Apparates erreicht ist. Namentlich lasse der Eingang betreffs der Erwerbsteuer erster Klasse sehr viel zu wünschen übrig. Das Praktischste wäre nun — wir lassen immer noch den Minister sprechen — die Steuerexekutoren zu größerer Thätigkeit anspornen und denselben nach den durch sie hereingebrachten Rückständen aus der Erwerbsteuer Remunerationen in der Höhe von zehn Prozent zu gewähren. Se. Excellenz vermag übrigens, wie die weiter folgende dritte Verfügung beweist, auch human zu fühlen. Der Minister ordnet nämlich an, daß das System der Transferrung der Mobilien — bekanntlich ein Vorgang, den die Parteien wie das Feuer fürchten — auf's Strengste durchzuführen sei und zwar sollen Mobilien, deren Beschlagnahme auf einen höheren Steuersatz als 10 fl. erfolgt, unmittelbar in die Licitationshallen überführt werden. Das Motiv dieser Verfügung wurzelt, wie bereits bemerkt, in zartfühlender Menschlichkeit. Se. Excellenz bemerkt nämlich, es schmerze die Leute allzu sehr, wenn ihre Habseligkeiten vor den Augen der Nachbarn in ihrer Wohnstätte lizitando veräußert werden, während diese schmerzhaft empfindung eine geringere sei, wenn der Verkauf in den großen Magazinen geschieht. Ueberdies könne auf dem letzteren Wege auch dem Unfuge der Licitationskonfortien nachdrücklicher gesteuert werden. Daß aber „zwischen Lipp“ und „Kehlebrand“, zwischen Exequiren und Licitiren noch ein hübsch weiter Weg sei, daran scheint Se. Excellenz zu vergessen. Nur der allerwichtigste Theil der Parteien läßt es zur wirklichen Licitation kommen; nach der Exekution hilft man sich, wie man kann, man kauft von Pontius zu Pilatus, zählt den Rückstand ganz oder theilweise, erwirkt Raten etc. etc.

— das Alles kann in aller Stille abgemacht werden, ohne daß die guten Nachbarn etwas davon erfahren, während die Transferrung der Mobilien fast dieselben Unannehmlichkeiten mit sich bringt, wie die Licitation selbst. Wozu also die Humanitätsmaske? Man sage einfach, die Transferrung möge als Zwangsmaßregel angewendet werden, um selbst den widerwilligsten Steuerzahler mürbe zu machen und man wird die Sache vollkommen verstehen. Die weiteren Verfügungen des Ministers beziehen sich auf eine praktische Theilung der Steuerbezirke und auf den Modus der Einhebung von Steuern, welche nicht in Budapest bemessen wurden. — Der Magistrat wird dieses Reskript der Generalversammlung unterbreiten.

*** Volkszählung und Meldungsamt.** Die Central-Volkszählungs-Kommission hat bekanntlich in Angelegenheit der noch vor Einführung des Meldungsamtes beabsichtigten Volkszählung an den Minister des Innern eine Repräsentation gerichtet, in welcher dem Wünsche Ausdruck gegeben wurde, daß die geplante Volkszählung auf die Zeit der im nächsten Jahre stattfindenden europäischen Volkszählung verschoben werden möge. Der Minister erklärte jedoch, unter Hinweis auf die Dringlichkeit des erwähnten Instituts auf die Vorschläge der Kommission nicht eingehen zu können und beharrte dabei, das Meldungsamt am 1. Januar in's Leben zu rufen und demselben eine Volkszählung vorangehen zu lassen. Julius Steiger hat demnach als Präsident der Central-Volkszählungs-Kommission die letztere zu einer Samstag, den 11. d., Nachmittags, stattfindenden neueren Sitzung einberufen.

*** Nothhülfe der Waisenamtstafel.** Der städtische Fiskal hat dem Magistrat gemeldet, daß er wieder genöthigt war, bei zwei exekutiven Feilbietungen die betreffenden Liegenschaften für die Waisenamtstafel zu kaufen. Namentlich hat er das Haus und die Liegenschaft des F. Koller in der Sigetwärgasse, 8. Bezirk, worauf eine Forderung des Waisen-Reservefonds von 2401 fl. intabulirt war, für 2250 fl., ferner einen Acker des Georg Kner, auf welchem eine Forderung der Waisenamtstafel von 600 fl. lastete, für 210 fl. erstanden. Der Magistrat hat den Bericht zur Kenntniß genommen und angeordnet, daß die erforderlichen Schritte zur möglichst günstigen Verwerthung dieser Liegenschaften gehen werden sollen.

*** Hauptstädtisches Budget.** Der Minister des Innern urgte bei der Stadtbehörde die Vorlage des hauptstädtischen Budgets pro 1880, welches ihm bis längstens Mitte November zu unterbreiten ist, um diese Angelegenheit noch heuer zum Abschlusse bringen zu können.

*** Schulanlagen.** Der Oberstenstädter erste Schulstuhl berichtet dem Magistrat, daß die Elementarschulen in der Kreuz-, Besselényi- und Rußbaumgasse in hohem Grade überfüllt sind und zahlreiche schulpflichtige Kinder nicht aufgenommen werden konnten. Die schleunige Errichtung einer entsprechenden Anzahl von Parallellassen wird vom Schulstuhl als unbedingt notwendig bezeichnet; gleichzeitig wird angeführt, daß in dem volkreichen siebenten Bezirk im Ganzen nur 30 Klassen bestehen, während es in dem geringer bevölkerten sechsten Bezirk 45 Klassen gibt. Eine Deputation des erwähnten Schulstuhles urgte die Errichtung der nötigen Parallellassen beim Bürgermeister, der die rasche Durchführung dieser Angelegenheit zusicherte.

*** Der Bazar Temesváry** bildet bekanntlich das Objekt eines kleinen Steuerkonfliktes zwischen dem Steuerinspektorate und der Kommune. Zenes wünscht die Steuer nach dem Bazar als Einkommensteuer zu betrachten, diese als Hauszinssteuer. Im ersteren Falle würden der Kommune die Zinssteuer entgehen. Der Steuerinspektor hat dem Magistrat mitgeteilt, daß er die Frage dem Finanzminister zur Entscheidung unterbreitet habe. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung wiederholt mit diesem Gegenstande, beharrte bei seiner ersten Auffassung und richtete an den Steuerinspektor eine Zuschrift, in welcher die Motive derselben dargelegt sind.

*** Remunerationen.** Der Magistrat hat dem Notär A. Matusk a für seine Thätigkeit betreffs der Szegediner Ueberschwemmung 200 fl. und dem Notär

„Mein liebes Kind!“

Ich habe mit ebenso viel Erfahren, wie Bauern durch Frau v. Wigand erfahren, daß Du den Plan oder wenigstens den Wunsch hast, wieder einmal eine Badereise zu machen. Zu meiner Zeit, das muß ich gestehen! betrachteten wir Frauen unsere Aufgabe auf Erden denn doch etwas ernster. Sie erschien uns nicht, wie Euch heutzutage, eine ununterbrochene Kette von Zerstreungen, Vergnügungen und Ausgaben. Wir waren der bescheidenen Ansicht, daß eine Hausfrau an die Seite ihres Gatten und zu ihren Kindern gehöre. Wir hielten die Pflichten unseres Hauses ganz und gar nicht für so anstrengend, daß wir vier Monate der Pflichtlosigkeit bedurften, um uns davon zu erholen, denn wir hielten uns in unserem Hause und innerhalb dieser Pflichten wohl. Anstatt das Geld unseres Mannes in Seeabern und Schweizer Reisen zu vergeuden — zum Glück war dergleichen bei uns nicht Mode — hielten wir es für richtiger, für die Zukunft unserer Kinder zu sparen. Du wirst Dich vermuthlich mit den gesteigerten Anforderungen des heutigen Lebens entschuldigen, und, wie immer bei solcher Gelegenheit, Dich in Beweisen vom Gegentheil erschöpfen. Aber frage Dich nur das Eine! Wo soll Dein Mann, wenn das so weiter geht, das nötige Geld für alle die Vergnügungen, Zerstreungen, für all den Luxus und Eitelkeit, ohne welche Dir das Leben so schal und abgeschwächt erscheint, hernehmen? Die Mitgift, welche Du ihm zugebracht, genügt für ein bequemes, angenehmes Leben, d. h. für ein Leben des alten, von uns einst geführten, von Dir wahrscheinlich belächelten Stumpfsinns all Deiner Ansprüche an das Leben, Deiner Neugier und Deiner Sucht, ein großes Haus zu

machen, so ist sie ganz und gar nicht ausreichend für Euch.

Verzeihe mir, mein liebes Kind, wenn ich Dir deswegen sage, daß Dein Plan, von Neuem wieder eine so kostspielige Vergnügungskreise zu unternehmen, nicht bloß eine Kinderei, sondern der Beweis von einer recht starken Portion von Egoismus ist. Einen solchen Gatten — besaß je eine Frau ein nur ähnlich aufopferndes Herz? — absichtlich ruiniren zu wollen! Nein, ich vermuthete, Frau v. Wigand war diesmal nicht recht berichtet.

Aber allerdings, die jungen Frauen der Jetztzeit wollen sich amüsiren, sie wollen glänzen... sie wollen ihrer Eleganz halber bewundert werden. Schlimm genug, daß sie keine würdigeren Ideale kennen. Eine Hausfrau — ich kann Dir das leider nicht vorenthalten, mein Kind — hat nach göttlicher und menschlicher Ordnung keinen anderen Zweck, als ihrem Manne nützlich und ihren Kindern und Dienftboten ein Beispiel der Bescheidenheit, Ordnung, Sparsamkeit und Genügsamkeit zu werden, mit einem Worte, für ihr Haus zu leben. —

„Es ist nicht möglich!“ rief die Baronin, zitternd vor Erregung. „Egon, Du machst vermuthlich einen Scherz. Es ist nicht möglich, daß meine Mutter einen solchen Brief schreibt.“

„Unwahrscheinlich genug sieht es allerdings aus; ich habe Deine Mutter noch nie so verständig reden hören. Und doch ist es ihre Handschrift; überzeuge Dich selbst.“

„In der That! Aber, was soll ich... nein, Egon, es ist nicht möglich!“

In diesem Augenblicke klingelte es heftig, und in der rasch aufgerissenen Thür erschien — Herr v. Berg.

„Ah! Dein Bruder!“ rief der Baron, „vielleicht kann er uns eine Erklärung geben.“

„Hast Du einen Brief von der Mutter bekommen?“ fragte der Eingetretene seinen Schwager.

„Ja; wir haben ihn soeben gelesen; — noch nie hat mich meine Schwiegermutter so überrascht und so entzückt, wie heute.“

„Habe die Güte, ihn mir zurückzugeben.“

„Wie? Der Brief ist ja an mich!“

„Die Mutter muß die Couverts verwechselt haben... Da ist der Deinige, mein lieber Schwager“, und er reichte diesem den von ihm vorhin seiner Gattin vorgelesenen Brief.

„O, ich denke gar nicht daran“, rief Baron von Asten; „ich nehme den Brief nicht“, und schwenkte dabei den seinen über seinem Kopfe!

„Aber Dein Brief war für meine Frau bestimmt“, fuhr Berg erregt auf, „und ich muß darauf bestehen, daß sie zu lesen bekommt, was für sie bestimmt war. Diese Verwechslung macht ja unsere Frauen noch vert... noch anspruchsvoller.“

„Laß es gut sein, lieber Freund, ich werde meiner Schwiegermutter umgehend eine Dankadresse schreiben. Ich werde ihr, wenn Du erlaubst, auch in Deinem Namen den guten Rath geben, mit dem Gebrauche von doppeltem Maß und Gewicht in Zukunft vorzichtiger zu verfahren — und wäre es nur, um Strungen zu vermeiden! Endlich werde ich ihr mittheilen, daß Du und ich den Brief, den sie an Deine Frau zu richten glaubte, für ein wahres Meisterwerk erklären und ihr versprechen, daß wir denselben mit ihrer Tochter und ihrer Schwiegertochter in gleicher Gewissenhaftigkeit memoriren und überlegen wollen.“

(Nach einer französischen Quelle.) X. Y.

Budapest, Freitag

Joseph M a r k u s für seine Thätigkeit während der vor-
jährigen Mobilisirung 150 fl. als Remuneration an-
gewiesen.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 9. Oktober.

* Wetterbericht. Der Himmel war heute Mor-
gens heiter, die Temperatur aber sehr kühl, das Ther-
mometer war Morgens 6 Uhr auf 5 Gr. R. gesunken.
Mittags stieg die Temperatur bei heiterem Sonnenschein
auf 12 Gr. R. Abends umzog sich der Himmel wieder
mit Wolken. Das Barometer ist auf 767 Mm. gestiegen.

* Se. Majestät der König trifft am 10. Ok-
tober, Morgens, wieder nur zu kurzem Aufenthalte
in Gödöllö ein. Wie verlautet, wird sich Kronprinz
Rudolph diesmal in Begleitung des Königs
befinden, nach einer anderen Version soll der Kron-
prinz erst am 12. Oktober in Gödöllö eintreffen, wo
er bis zum 18.—19. d. verweilen wird.

* Erzherzog Friedrich ist, wie aus Krafau tele-
graphirt wird, an der Diphtheritis erkrankt,
weshalb aus Wien telegraphisch der Leibarzt Professor
Standhartner berufen wurde. Erzherzog Friedrich
steht im Alter von 23 Jahren. Seine Mutter, Erz-
herzogin Elisabeth, welche ihn mit seiner Schwester,
der Braut des Königs Alfonso, diese Woche besuchte,
verweilt an seinem Krankenbette.

* Personennachrichten. Graf Julius Andrássy
trifft morgen in Budapest ein und wird hier höchstens
zwei Tage verweilen. Hierauf begibt er sich nach Zerebes,
von wo er erst mit Beginn der Jagdsaison — Ende Ok-
tober — in Budapest eintreffen wird. Graf Andrássy be-
absichtigt dann dauernden Aufenthalt in der Hauptstadt
zu nehmen. — Die k. und k. Kammererwürde wurde von
Sr. Majestät dem Legations-Sekretär Florian R o s t y
de Barföcz verliehen. — Graf Moriz S t e r h á z y feierte
am letzten Sonntag in Csákvár mit großem Pompe das
Jubiläum seiner silbernen Hochzeit. Dem Feste wohnte
auch Kardinal S c h w a r z e n b e r g bei. — Die Firma
S. G o l d b e r g e r und Söhne hat anlässlich des Hin-
scheidens des Herrn Philipp Goldberger dem Bürger-
meister Kammermeyer zur Vertheilung an die haupt-
städtischen Armen ohne Unterschied der Konfession 300 fl.
übergeben. — Sr. Majestät der König hat dem Matrosen
Johann M i s t r o g i a c o m o für sein aufopferndes Be-
nehmen anlässlich einer auf offener See mit Gefährdung
des eigenen Lebens erfolgten Rettung eines Menschen-
lebens das silberne Verdienstkreuz mit
der Krone verliehen. — Dr. Emerich H o r n i k a
wurde zum ordentlichen Professor an der Raaber Rechts-
akademie ernannt.

* Dem Erzherzog Joseph wurde in der Mon-
tagssitzung der Stuhlweihenburger Repräsentanz, als
dem Protektor der Ausstellung, auf Antrag des Gra-
fen Eugen S i c h y der Dank der Stadt votirt. Die Zu-
schrift, in welcher Sr. k. Hoheit hiervon Mittheilung
gemacht wird, wird demselben durch den Obergespan
überreicht.

* In der höheren Staats-Mädchenschule er-
schien heute Vormittags der Unterrichts-Minister August
T r e f o r t und weilte nahezu anderthalb Stunden
in der Anstalt. Direktor Anton B e r e z, welcher den
Minister empfing, geleitete denselben durch sämtliche
Klassen des Institutes und in jeder derselben wohnte
Herr v. T r e f o r t dem Unterrichte kurze Zeit an.
Er besichtigte mit lebhaftem Interesse alle Räumlichkei-
ten der nunmehr vollständig organisirten Schule, welche
— sammt den Parallellassen — nicht weniger als
zehn Klassen mit 340 Schülern zählt. Der Minister
sprach dem Professorenkörper seine Anerkennung für
die erspriesslichen Leistungen aus und drückte beim
Abschiede dem Direktor seine volle Befriedigung über
die Einrichtung und Organisation der Anstalt aus.

* Die militärischen Sprengübungen, welche
wir kürzlich avisirten, nahmen heute Morgens um
9 Uhr auf dem technischen Übungsplatz im Leopold-
felde ihren Anfang. Um 9 Uhr erschienen FML.
W i r t h, die Generalmajore S z a m e k, K r a u t w a l d, G a m-
m e l und T a s c h e n b e r g e r; der hiesige Gemedirektor
O b e r s t R o m a n o; Generalstabschef O b e r s t D r e c h s l e r,
sowie sämtliche dienstfreie Stabs- und Oberoffiziere
der Garnison. Präzise 9 Uhr traf der Landeskomman-
dierende Baron Edelsheim-Gyulai ein, worauf Major
M o i s H o l l u b den Cicerone machte und dem Komman-
dierenden alle 13 aufgestellten Objekte erläuterte. Baron
Edelsheim-Gyulai begab sich nun mit seiner Suite
nach einem höher gelegenen Punkt in den Weingärten,
um die Sprengung von Weitem zu beobachten. Nach-
dem die Sprengversuche an allen 13 Objekten beend-
et waren, wurde abgeblasen und die Passage auf
der Straße und in den umliegenden Weingärten,
welche während der Sprengung abgesperrt war, wie-
der geöffnet. Die Sprengungen gelangen fast an allen
Objekten vollkommen. Es zeigte sich indessen auch, daß
für die Genie-Offiziere im Felde nur der Guttapercha-
draht bei der elektrischen Zündung die hinlängliche
Gewähr für die Sicherheit biete, denn es versagte bei
Objekt 4 und 3 (Durchschlag einer 5 4 Cm. starken,
vernielten Eisenplatte) die doppelte englische Zünd-
schnur einmal, und die schnellbrennende Bleizündschnur
bei Objekt 6 (Sprengung eines verammelten Eingan-
ges) sogar zweimal, obwohl das Material von dem
besten des in der Feldausrüstung der Genietruppe
befindlichen genommen wurde. Objekt 13 bot das
interessante Schauspiel des Abbrennens einer hölzernen
Hochbrücke, welche aus trockenem Holze erbaut,
mit Petroleumfassern, Pechfackeln, Pechstränzen und
Pechschälchen besetzt war und deren vollkommene Zer-
störung länger als eine Stunde währte. Die alten
Bogenträger, nach dem Systeme der Margarethenbrücke,
wurden heuer ebenfalls durch Dynamit mit vollkomme-

nem Erfolg gesprengt. Nebst vielen Comititäten der
Hauptstadt waren auch die Hörer des 4. und 5. Jahr-
ganges des Polytechnikums unter Führung des Pro-
fessors und Reserve-Genie-Offiziers Schwarzl bei den
Sprengversuchen erschienen. Der Landeskommandierende
sprach sowohl dem Major Hollub als sämtlichen
Offizieren des Bataillons seine Anerkennung über die
gelungenen Sprengungen aus.

* Auswanderung. Wie man der „Pannonia“
aus dem Sározer Komitat schreibt, nimmt die Aus-
wanderung der dortigen Bauern nach Amerika zufolge
des außerordentlichen Nothstandes in diesem Jahre
inamer größere Dimensionen an.

* Wechselräubung. Der in Wien etablirte Kauf-
mann Moriz S i l b e r b e r g, aus Szeniz in Un-
garn gebürtig, stellte sich — wie uns telegraphisch
gemeldet wird — dem Wiener Landesgericht mit dem
Gesuch, falsche Wechsel im Betrage von 15,000
bis 20,000 fl. ausgestellt zu haben.

* Patriotischer Eifer. Ein junger Ingenieur
(Desiderius Sz.) ist die letzte Zeit mit der Idee auf-
getreten, zur Millenniums-Feier der Besitznahme Un-
garns durch die Magyaren eine kolossale Arpad-Statue
zu errichten, welche in eine Parkanlage auf dem pro-
jektirten Elisabeth-Ring hinter dem Volkstheater zu
stehen käme. Ueber das originelle Projekt hat Herr
Sz. eine Broschüre geschrieben, deren Herausgabe er
von dem Municipium unserer Stadt verlangte. Der
Magistrat machte diese Eingabe heute sogar zum Ge-
genstande der Beratung. Der Magistrat würdigt
vollauf den patriotischen Eifer des jungen Mannes,
kann jedoch mit Hinblick auf die finanziellen Verhält-
nisse der Stadt die Herausgabe von Büchern nicht
unternehmen.

* Schwämme-Vergiftung. Bei der Oberstadt-
hauptmannschaft langte heute die Anzeige ein, daß in
dem Suppischen Etablissement hinter der Victoria-
Mühle (V. Bezirk) sechs Individuen plötzlich bedenk-
lich erkrankt seien. Bezirks-Physikus Dr. K r e z b e g a b
sich sofort an Ort und Stelle und fand daselbst den
48 Jahre alten Tagelöhner Andreas Malich und die
60 Jahre alte Tagelöhnerin Maria Michula bereits
t o d t; die 14jährige Maria Michula, eine Tochter der
Letzgenannten, dann die Tagelöhnerin Katharina V o j-
t e k, die 14jährige Maria V o j t e k, der 4jährige Julius
V o j t e k waren zwar noch am Leben, ihr Zustand je-
doch ein lebensgefährlicher. Dr. K r e z konstatierte eine
Vergiftung durch giftige Schwämme. Die Unglücklichen
wurden ins Spital gebracht, für ihr Aufkommen ist
keine Hoffnung. Die Armen hatten die giftigen
Schwämme auf freiem Felde gesammelt.

* Wechselfieber im ersten Bezirk. Nach einem
Berichte des Physikus des ersten Bezirkes, Dr. M a y
L ö b l i n, an das Oberphysikat hat das Wechselfieber
unter den an der unteren Donau des Labans (ersten Be-
zirk) ansässigen Bewohnern sehr große Dimensionen an-
genommen. Nach der Ansicht des Berichterstatters liegt
die Ursache hauptsächlich darin, daß das durch organische
Stoffe verunreinigte Donauwasser dort als Trinkwasser
verwendet wird, weshalb er das Oberphysikat bittet, beim
Magistrat dahin wirken zu wollen, daß in benannter Ge-
gend einige gelundes Trinkwasser gebende, öffentliche
Brunnen aufgestellt werden.

* Politischen Nachrichten. Der aus Frankreich gebür-
tige, 19 Jahre alte Buchhalter Armand d'J s o r hat sich
heute Morgens zwischen 6—7 Uhr auf dem Theresien-
städter Kirchenplatze in den Comfotable Nr. 247 gefest
und dem Kutscher die Weisung erteilt, gegen die Radial-
straße zu fahren. Unterwegs gab er Gegenordre und hielt
den Kutscher, ihn beim Rochuspitale abhusehen. Im
Wagen leerte nun J s o r ein mit einer giftigen Substanz ge-
fülltes Gläschen, worauf er bewußtlos zusammensank.
Beim Spital angekommen, hob man ihn aus dem Wagen,
aber trotz der sogleich angewendeten ärztlichen Hilfe konnte
der junge Mann nicht mehr gerettet werden; derselbe
verschied binnen einigen Stunden. Auf einem bei dem
jungen Selbstmörder gefundenen Briefcouvert bittet
derselbe, seine Schwester von seinem Tode zu verständigen,
ohne den Grund seines Selbstmordes anzugehen. —
Der Inhaber des „Theresienbades“ in der Königsgasse
erlaubt uns, zu konstatiren, daß diese Woche in seinem
Botalte keine Schlägerei stattgefunden habe.

* Hadshi Loja in Prag. Hadshi Loja's
Hauptbeschäftigung war, dem Prager „Tabl.“ zufolge,
Beten und Autographen anfertigen. Hadshi Loja betet
streng nach den Vorschriften seiner Religion, zumal
als ehemaliger Hodsha (Lehrer), fünfmal des Tages,
und zwar bei Sonnenaufgang, Mittags, Nachmittags
um 4 Uhr, bei Anbruch der Abenddämmerung und
zwei Stunden nach Sonnenuntergang. Sein heißer
Wunsch war, Mittel zu erlangen, um sich eine Uhr
kaufen zu können, damit er pünktlich seine Gebete
verrichten könne. Hadshi Loja raucht gar nicht. Die
vermeintliche Schnapsflasche, die Hadshi Loja bei sich
trug, enthält vielmehr mit Wasser stark verdünnte
Medizin. Der Insurgentenführer ist nur einmal des
Tages, und zwar nur vegetabilische Kost mit Aus-
nahme von Butter, für die er große Vorliebe zu
haben scheint. Seine Lieblingspeise sind Zwetschken.
Vor der Mahlzeit, die er stets nur einmal um 6 Uhr
einnimmt, verrichtet er sein Gebet. Stets vor dem
Gebete während des Tages wäscht er sich Arme, Ge-
sicht und den übrigen gebliebenen Fuß bis zum Knie,
trocknet sich aber die Körperhaut nicht ab, sondern
läßt sie bloß an der Luft trocknen. Nach verrichtetem
Gebete steht er rasch auf und wirft sich, so gut es
bei seinem Stelzfuße geht, dreimal gegen den Boden.
Seinem Koran widmet er große Sorgfalt; er hat in
demselben wohlriechende Gräser und Blätter von
Pflanzen, die in Stambul von ihm gepflückt worden
waren. Im Laufe eines Gespräches suchte er seine
Vergangenheit zu rechtfertigen, und versicherte, daß er

nicht gemordet und nur vom Kirchturme herab die
Leute angeeifert habe, gegen die Widersacher seiner
Religion zu kämpfen. Ferner sprach er von seiner
Familie; er habe eine Frau und drei Kinder von 3,
5 und 7 Jahren. Vor dem Schlafengehen beschäftigte
er sich damit, auf Zettelchen mit blauem Stift seinen
Namen in türkischer Sprache zu unterfertigen, nebst
Angabe seines Alters (er ist 1833 geboren). Hundert
solcher Zettelchen mag er beschrieben haben, die er an
die Soldaten vertheilte und dem Eskorte-Kommandan-
ten übergab, da dieser dieselben gegen zehn Kreuzer
per Stück verkaufte, um dem Arrestanten zur An-
schaffung einer Uhr behilflich zu sein.

Freiherr v. Haymerle.

Heinrich Freiherr v. Haymerle, geboren 7. De-
zember 1828 in Wien, stammt aus einer Familie, in
welcher bis auf die vorletzte Generation die Beschäf-
tigung eines k. k. Hofagenten, man kann sagen, erblich
war. Denn nicht nur der Vater Haymerle's war Hof-
agent, auch sein Großvater, Urgroßvater und der
Vater seines Urgroßvaters. Die Familie, bis vor drei-
hundert Jahren in Steiermark angesiedelt, kam um
das Jahr 1560 von dort nach Böhmen und hieß bis
1737, das ist bis zu ihrer Erhebung in den Adels-
stand, nicht Haymerle, sondern Haimberle. Diesen Na-
men legte zuerst Wenzel Haimberle, Hofagent in Wien,
ab, welcher von Kaiser Karl dem Sechsten in den erblän-
dischen Adelsstand und elf Jahre später von der
Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand erhoben
wurde. Ein Urenkel dieses Letzteren ist der gegenwär-
tige Minister des Aeußern.

Baron Haymerle, der schon in seinem fünften
Lebensjahre seinen Vater verlor, war auf dem Gymna-
sium ein Kollege des mit ihm in gleichem Alter stehen-
den nachmaligen Ministers Unger und des Vizeprä-
sidenten des Verwaltungs-Gerichtshofes, Fierlinger.
Seine weitere Ausbildung erhielt er an der orienta-
listischen Akademie zu Wien, wo er sich namentlich in
der türkischen Sprache so vervollkommnete, daß er sie
so perfekt spricht, wie ein geborener Türke. Er begann
dann auch seine diplomatische Laufbahn in Konstan-
tinopel, wo er 1851 als dritter Dolmetsch eintrat, erst
unter dem Internuntius Baron Stürmer, dann unter
Brud. Fünf Jahre blieb er am Bosphorus. Er machte
also dort die ganze bewegte Zeit des Krimkrieges mit
und nahm an den Verhandlungen über die erste Oku-
pation Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel, nämlich
jene der Donaufürstenthümer, lebhaften Antheil.
Seine Kollegen bei der Gesandtschaft waren damals
unter Anderen: Herr Weiß v. Starkensfels —
der spätere klerikale Kampfbau im Reichsrathe —
und Graf Rudolf, der gegenwärtige österr.-ungarische
Gesandte in Madrid. Als Dolmetsch unterthielt Hay-
merle mit den damaligen türkischen Machthabern Ali
Pascha und Fuad Pascha einen regen Verkehr. 1856
avancirte er zum Legations-Sekretär bei der Gesand-
schaft in Athen, wo er bis 1862 blieb. Von 1862 bis
1866 war er in gleicher Eigenschaft beim deutschen
Bundestage. In diese Zeit fallen der Frankfurter
Fürstentag, die schleswig-holsteinische und österreichisch-
preussische Verwicklung. Haymerle spielte bei allen
diesen Ereignissen eine Rolle und ward nach dem
Schlusse des Frankfurter Fürstentages am 31. August
1863 mit dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse
decorirt. Im Herbst 1864 knüpfte er die durch den
schleswig-holsteinischen Krieg aufgelösten Verbindungen
zwischen Oesterreich und Dänemark wieder an. Die
hiebei bewiesene diplomatische Gewandtheit veranlaßte
seine Regierung, ihn zu gleichem Zwecke im Herbst 1866
nach Berlin zu senden, welche Mission er mit Takt
und Geschick ausführte. Er arbeitete hierauf eine Zeit
lang im Ministerium des Aeußern unter dem Grafen
Beust und ging 1868 als erster Votivschlichter neuer-
dings nach Konstantinopel, wo er den Grafen Profesch-
Ofsten in dessen Abwesenheit öfters als Geschäftsträger
vertrat. Er konnte sich da die Ueberzeugung holen, daß im
Orient der Gährungsstoff niemals ausgeht, denn weder
find er Verwicklungen vor, bei deren diplomatischer Lösung
er mit thätig war: den türkisch-griechischen Konflikt aus
Anlaß der Insurrection auf Candia und die türkisch-
egyptische Differenz. 1869 wurde er zum Gesandten in
Athen ernannt, welchen Posten er am 10. Januar 1872
mit dem im Haag vertauschte. Fünf volle Jahre brachte
er am königlich niederländischen Hofe zu und es waren
dies wohl die ruhigsten seiner Diplomaten-Laufbahn.
Holland stört nicht die Ruhe der großen Kabinete und
insbesondere nicht die Oesterreich-Ungarns. Der Ge-
sandtschaftsposten im Haag ist unter diesen Umständen
nicht eine Arbeit, sondern eine Erholung. Doch kann
ein Staatsmann, der seine Aufgabe nicht einseitig auf-
faßt, gerade bei dem arbeit- und betriebsamen Volke
der Holländer Manches lernen, was er anderswo kaum
und keinesfalls in solcher Ruhe zu studiren Gelegen-
heit findet. So waren z. B. während des Aufenthaltes
Haymerle's in Holland dort gerade sehr interessante
Parlamentarische Verhandlungen über die Frage, ob
diold-, ob Silber- oder Doppelwährung. Die hollän-
dischen Kammern entschieden sich nach langen, sehr in-
teressanten und lehrreichen Debatten, die im Frühjahr
1875 durchgeführt wurden, für die Doppelwährung.
Als Haymerle Holland verließ, verließ er es als Ba-
ron: er war am 4. April 1876 in den Freiherrnstand
erhoben worden.

Sein letzter Posten war, wie man weiß, der
eines Votivschlichters beim Könige von Italien. Er war
am 14. Januar 1877 (unter gleichzeitiger Verleihung
der Geheimrathswürde) dahin berufen worden. Er sah

kulturellen Errungenschaften auf dem Gebiet des einheitlichen österreichischen Staatsrechts, des staatlichen Unterrichts und der konfessionellen Gleichberechtigung einsehen. Mit Beobachtung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Nationalitäten werden die Unterzeichner solidarisch an der durch die Geschichte und Kultur begründeten Stellung der Deutschen in Oesterreich festhalten, werden aber nichtsdestoweniger bereit sein, zum Wohle des Staates und der Bevölkerung mit den anderen Nationalitäten Oesterreichs brüderlich und einträchtig zusammenzuwirken. Die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes muß die wichtigste und dringendste Aufgabe des Reichsrathes bleiben und ist in erster Linie durch ausgiebige Ersparungen in allen Zweigen, namentlich aber im Heeresaufwande, anzuführen. Nur gleichzeitig mit einer beträchtlichen Verminderung der Staatsausgaben können die Unterzeichner die dann etwa noch erforderliche Einnahmserhöhung namentlich auch im Wege einer Steuerreform in Aussicht nehmen. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage durch legislative Unterstützung der Produktion auf industriellen und agrarischen Gebieten, sowie durch Vereinfachung und Beschleunigung der Administration und Rechtspflege werden die Unterzeichner als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten. Die Unterzeichner halten fest an der Anschauung, daß die Reichsinteressen die Beobachtung einer friedlichen auswärtigen Politik erheischen, ferner daran, daß die Dekupationskosten auf das geringste Maß herabgesetzt und die nichtmilitärischen Auslagen für die okkupirten Länder bis zur Entscheidung der beiderseitigen Legislativen und erfolgten Vereinbarung eines der Billigkeit entsprechenden Beitragsverhältnisses hintangehalten werden sollen. Das Programm fand den lebhaften Beifall aller Anwesenden. Trotzdem beantragte Klier, um die Einigkeit nicht zu stören, in corpore dem liberalen Klub beizutreten. Dieser Antrag wurde mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt und die Bildung des Klubs beschlossen.

Wien, 9. Oktober. (Sitzung des Herrenhauses.) Unter den Einläufen befindet sich die von den Fürsten Karl Schwarzenberg, Lobkowitz, den Grafen Schotek, Haugwitz und Friedrich Thun eingereichte Verwahrung der Rechte des Königreiches Böhmen. Schmerling spricht dieser Verwahrung jede Bedeutung ab; sie sei weder praktisch, noch rechtlich wirksam. Schmerling sagt: Dieser Schritt fordert zu einer Kritik heraus und ich will nachweisen, daß derselbe im Widerspruch steht mit den Intentionen des Kaisers. — Ich bin nicht im Besitze der kaiserlichen Handschriften, durch welche die Herren ins Haus berufen worden sind, aber es wurde uns vom Präsidium die Mittheilung gemacht, daß der Kaiser auf Grund des §. 5 der Verfassung die neuen Pairs ernannt und bezüglich der ihren Vätern folgenden Pairs den Eintritt derselben in das hohe Haus gestattet hat. Mit der Berufung auf den §. 5. stellt sich Seine Majestät auf den Boden der Verfassung und in der Verfassung ist nichts enthalten von einem Staatsrechte Böhmens. Es will mir daher höchst sonderbar erscheinen, daß, nachdem der Kaiser diese Herren auf Grund der Verfassung ins Herrenhaus beruft und nachdem er in keiner Weise des Königreiches Böhmen gedacht hat, wie die Herren in die Lage kommen können, gerade als spezielle Vertreter Böhmens eine Erklärung abzugeben, trotzdem sie vom Kaiser nicht als Vertreter Böhmens, sondern als Vertreter des Reiches in dieses h. Haus berufen worden. — Fürst Schwarzenberg erwidert, daß seit der eingeführten Angelegenheit solche Verwahrung allerdings eine Bedeutung habe. In die 21gliedrige Adresskommission wurden gewählt: Arnet, Härdel, Hammer, Fürst Friedrich Liechtenstein, Plener, Schmerling, Schönberg, Wrbona, Graf Falkenhayn, Winterstein, Fürst Czartoryski, Fürst Metternich, Erzbischof Ruzsicki, Graf Leo Thun, Graf Nechberg, Baron Hübner, Fürst Karl Schwarzenberg, Hein, Graf Tinti, Altkgraf Salm und Wobzicki.

Wien, 9. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Der türkische Gesandte forderte, daß der bulgarische diplomatische Agent dem Fürsten Milan den Investitursferman überreiche, womit der Fürst von Bulgarien insallirt wurde. Nikitsch wies diese Forderung zurück. — Durch die heute erfolgte Entgegennahme der Kreditiv des bulgarischen Agenten von Seite des Fürsten Milan wurde das Recht Bulgariens anerkannt.

Berlin, 9. Oktober. Die „Provinzial-Korrespondenz“ bepricht das Wahleresultat und sagt: Unter allen Umständen darf die Regierung das Wahlergebnis als eine hoch erfreuliche Kundgebung des preussischen Volkes begrüßen und in der neuen Landesvertretung eine ausreichende Unterstützung ihrer wirtschaftlichen und politischen Aufgaben zu finden hoffen.

terstützung ihrer wirtschaftlichen und politischen Aufgaben zu finden hoffen.

Berlin, 9. Oktober. Die evangelische Generalynode wurde heute eröffnet. Der Kultusminister ist anwesend. Der Präsident des Oberkirchenrathes, Hermes, hält die Eröffnungsrede, worin derselbe die Vorlagen über die Trauungsordnung und den Gesehentwurf über die Verletzung der kirchlichen Pflichten ankündigt, welche beide in Folge der veränderten Rechtspflege ein unaufschiebbares Bedürfnis bilden. — Graf Arnim-Bohnenburg wurde mit Akklamation zum Präsidenten, Superintendent Kübsamen zum Vizepräsidenten gewählt.

Paris, 9. Oktober. Einem Telegramm zu Folge wurde das peruanische Panzerschiff „Quasacar“ von den Chilenen gekapert.

New-York, 9. Oktober. Die Utah-Indianer tödteten den Agenten und alle Beamten der Agentur am weißen Flusse. Sie verschonten die Frauen und Kinder. General Merritt bot den Indianern Frieden an, falls sie die Waffen abliefern. Der Vorschlag wurde zurückgewiesen.

Berlin, 9. Oktober. (Schluß.) Papier-Rente 58.40, Silber-Rente 59.60, ungarische Goldrente 81.50, ungarische Staatsbahn —, 16 Millionen-Anlehen 62.90, Ostbahn-Prioritäten 73.40, österr. Kreditaktien 458.50, österr. Staatsbahn 455.50, Lombarden 140.—, Galizien 104.10, Raichau-Oberbarr 49.—, Rumänien 38.60, russische Banknoten 215.75, Wechsel per Wien 172.20, österreichische Goldrente —, Feil. — Raichbörse: Oesterr. Kreditaktien 458.—, Staatsbahn 456.—, Lombarden —.

Frankfurt, 9. Oktober. (Schluß.) Papier-Rente 58.43, Silberrente 59.75, österr. Goldrente 69.68, ungar. Goldrente 81.50, österr. Kredit 226.75, österr. Bankaktien 725.—, österr. Staatsbahn-Aktien 226.75, Galizier 208.—, Lombarden 69.75, Elbkath-Westbahn 150.25, ungarisch-galizische Bahn 96.75, Theißbahn-Prioritäten 83 1/2, Wechsel per Wien 173.20, ungar. Schaßbons —, Feil. — Raichbörse: Oesterr. Kreditaktien 227.50, Staatsbahn 227.—, Lombarden —, ungarische Goldrente —.

Paris, 9. Oktober. (Schluß.) 3prozentige Rente 83.17, 5prozentige Rente 118.22, italienische Rente 85.15, österr. Staatsbahn 573.—, Kredit Mobilier —, Lombards 182.—, Türkenloste 44.25, österr. Wobentredit —, österreichische Goldrente 69.60, ungar. Wobentrente 82.70, 3prozentige amortisierbare Rente —, Baiffe.

Berlin, 9. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Oktober-November Rm. 225.—, per April-Mai Rm. 234.50, Roggen loco Rm. 148.—, per Oktober-November Rm. 147.75, per November-Dezember Rm. 149.50, per April-Mai Rm. 158.50, Hafer per Oktober-November Rm. 130.—, per April-Mai Rm. 140.50, Gerste loco Rm. —, Rübsöl loco Rm. 53.60, per per Oktober-November Rm. 53.40, per April-Mai Rm. 55.80, Spiritus loco Rm. 52.20, per Oktober Rm. 52.40, per Oktober-November Rm. 52.40, per April-Mai 54.80.

Paris, 9. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per laufenden Monat 69.75, per vier Monate vom November 70.—, per vier erste Monate 1880 70.50. — Weizen per laufenden Monat 32.30, per November 32.40, per vier Monate vom Oktober 32.80, per vier erste Monate 1880 33.10, Roggen per laufenden Monat —, per November —, per vier erste Monate 1880 —. — Kübböl per laufenden Monat 78.50, per November 79.50, per Dezember 79.50, per vier erste Monate 1880 80.50. — Spiritus per laufenden Monat 63.50, per November 63.25, per November-Dezember 63.25, per vier erste Monate 1880 63.50. Del matt. Alles Uebrig fekt. Schön.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 9. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 13 fl. 60 fr. bis 13 fl. 65 fr., Frühjahrsweizen von 14 fl. 60 fr. bis 14 fl. 70 fr., Sept.-Okt.-Weizen (internationaler) 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 25 fr., Mai-Juni-Weizen 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 25 fr., Herbsthafer 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 70 fr., Frühjahrshafer von 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 25 fr., ungarisches Korn 9 fl. 50 fr. bis 10 fl. 10 fr., Merkantilhafer (alt) 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 35 fr., Merkantilhafer (neu) von 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 55 fr., promyter Weizen, alter 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 20 fr. ab Wien per 100 Kilo. —

(Wiener Stechviehmarkt vom 9. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Bei etwas freundlicherer Stimmung nahm heute der Verkehr einen ruhigen Verlauf. Zugeführt waren: 2025 Stück Kübber, 215 Stück todte Schweine, 476 Stück todte Schafe, 1466 Stück Schweine, 6656 lebende Schafe, sowie 33 Lämmer. Man bezahlte: Kübber von 32 fl. bis 52 fl., Weidner Schweine von 38 fl. bis 46 fl., lebende von 31 fl. bis 37 fl., Weidner Schafe von fl. 34 bis 42 fl., lebende 32 bis 44 fl. per 100 Kilo. Schafe wurden verkauft von 10 fl. bis 24 fl., Lämmer von 7 bis 13 fl. per Paar.

Budapest, 9. Oktober.

(Ministerielle Versprechungen.) Seit Jahren bilden die haarsträubenden Mißbräuche auf dem Gebiete der Steuermanipulation und des Gebührenwesens eine klaffende Wunde unserer sozialen und volkswirtschaftlichen Zustände, doch die Regierung hat allen Vorstellungen der Presse und dem gewaltigen Drängen der öffentlichen Meinung zum Trost mit einer Hartnäckigkeit, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre, an den diesbezüglichen Gesetzen festgehalten. Nun scheint endlich das Ministerium sel-

ber die Unhaltbarkeit der diesbezüglichen Zustände eingesehen zu haben, da der Ministerpräsident in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses davon Erwähnung that, daß im Finanzministerium Vorlagen über die Modifikation des Steuererhebungsgesetzes und über ein neues Stempel- und Gebührengesetz vorbereitet würden. Der Herr Ministerpräsident hat es wohl nicht gesagt, in welcher Richtung die Abänderung der betreffenden Gesetze geplant wird, wir halten es jedoch für selbstverständlich, daß man nicht die noch weitergehende Verschärfung der geradezu inhumanen Verfügungen der Steuer- und Gebührengesetze beabsichtigt, sondern vielmehr ernstlich bestrebt ist, jene Gesetze dem Geiste der Humanität, der Gerechtigkeit und den gesunden Prinzipien der Nationalökonomie entsprechend abzuändern. Von dem Gesetze über die Steuereintreibung wollen wir diesmal nicht sprechen, diese Frage steht eigentlich fortwährend auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion. Wir können aber nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Zustände auf dem Gebiete des Gebührenwesens an Unerträglichkeit unsere Steuereintreibungsmisere, wenn möglich, noch übertreffen. Was schlechte Gesetze, gehandhabt von einer kurzfristigen und rücksichtslosen Bureaucratie, zu leisten im Stande sind, davon geben jene geradezu unglaublich erscheinenden und empörenden Fälle Zeugniß, welche auf dem Gebiete des Gebührenwesens täglich vorkommen. In der That gibt es in Ungarn nur wenige Besitzer von Realitäten, welche so glücklich sind, behaupten zu können, daß nicht das Danolleschwert irgend einer ararischen Gebühre über ihrem Haupte schwebt. In dieser Hinsicht erscheint die Rechtsicherheit vollständig aufgehoben und die Grundbücher bieten gar keine Garantie, weder Demjenigen, der bereits Realitätenbesitzer zu sein das Unglück hat, noch Demjenigen, der leichtsinnig genug ist, ein solcher werden zu wollen. Sie mögen in ihrer Unschuld sich für gänzlich schuldenfrei gehalten haben — dieser süße Traum währt in der Regel nicht lange und nur zu bald erscheint plötzlich und unerwartet die Nemesis in der Form eines Zahlungsauftrages, dahin lautend, daß, wenn sie einen Gebührenrückstand von so und so viel hundert oder tausend Gulden nicht binnen 8 Tagen begleichen, gegen sie das Exekutionsverfahren schonungslos zur Anwendung gebracht werden wird. Gegen diese Zahlungsaufträge gibt es keinen Schutz und keine Abwehr und bei dem heutigen niedrigen Preisstande der Realitäten braucht die betreffende Realität nur drei bis viermal den Besitzer gewechselt zu haben, so müssen alle Hypothekargläubiger ohne Fardon über die Klinge springen. Es ist eine Thatsache, daß Fälle, wo Besitzer von Realitäten oder Hypothekargläubiger durch alte Gebührenrückstände, über deren Existenz sich zu informieren sie keine gesetzlichen Mittel hatten, geradezu ruinirt werden, gar nicht selten sind. Diefem rechtlosen Zustande sollte endlich doch ein Ende gemacht werden, denn solange die jegige Pashawirthschaft fortbauert, hängt das ganze Hypothekarkreditwesen in der Luft und von der Belebung des Verkehrs in Realitäten kann durchaus nicht die Rede sein.

(Von der Börse.) In den letzten Tagen haben die Kurse der Spekulations- und Anlagepapiere einen ziemlich bedeutenden Rückgang erfahren. Die Spekulation war schon durch die Schwierigkeiten, welchen die Ultimo-Liquidation in Paris begegnete, etwas bedenklich geworden, sie traute der Fortdauer der Haussebewegung nicht mehr und es kamen in Wien schon vor einigen Tagen sehr starke Realisirungen vor, welche eine Abschwächung der Kurse zur Folge hatten. Gestern lagen abermals aus Paris und Frankfurt mattere Kurse vor; dazu kam die Interpellation Mocsary's über den Nothstand in Ungarn; die telegraphische Meldung über diese Interpellation nach Wien und den ausländischen Börsen übte dort einen sehr ungünstigen Einfluß aus und die Rückwirkung der von auswärts gemeldeten flauen Kurse äußerte sich hier in einer neuerlichen starken Entwerthung der Effekten. Die heutige Börse eröffnete ebenfalls in sehr matter Stimmung, dann trat aber doch eine Erholung ein, indem österreichische Kreditaktien an der Abendbörse 3 1/2 fl., ungarische Goldrente 1/2 Prozent von den niedrigsten Kursen der Vorbörse wieder hereinbrachten. Die Spekulation hat sich nachträglich überzeugt, daß Mocsary mit seiner Interpellation durchaus nichts Neues vorgebracht hat; es war schon früher bekannt, daß Ungarn eine schlechte Ernte hatte und daß in manchen Gegenden ein wirklicher Nothstand auszubrechen droht; im Allgemeinen darf aber wohl auch heute noch die Hoffnung aufrechterhalten werden, daß das heurige Ernteresultat in Ungarn für den eigenen Bedarf des Landes so ziemlich genügen und wohl nur so viel durch Import von fremdem Weizen zu ersetzen sein wird, als in der Form von Mehl nach dem Auslande abgeht. Damit soll nicht gesagt sein, daß die bisherige Hausse gerechtfertigt und ein weiteres Steigen in den Verhältnissen begründet sei. Ein Agio der österreichischen Kreditaktien von 100 fl. ist gewiß mehr, als den gegenwärtigen, noch immer ziemlich präkären allgemeinen Geschäftsverhältnissen entspricht, und es ist nur zu billigen, wenn die Spekulation bei so hohen Kursen eine reservirte Haltung beobachtet.

(Ungarische allgemeine Kreditbank.) Der Direktionrath dieser Bank hat heute eine Sitzung gehalten, welcher auch die Wiener Mitglieder Couard v. Wiener, Karl Weiß und Julius Herz beiwohnten. Betreffs der Verhandlungsgegenstände erzählten wir, daß zunächst einige Personalfragen erles-

Budapest, Freitag

nigt wurden, zu welchen jedoch die Besetzung des Postens des Generaldirektors nicht gehörte. Ferner erstattete die leitende Direktion Bericht über die Geschäftsergebnisse, welche letzteren im Ganzen erfreulicher Natur sein sollen.

(Die Nebengebühren auf den ungarischen Staatsbahnen.) In Bezug auf die über diesen Gegenstand in unserem gestrigen Blatte enthaltene Notiz gehen uns seitens der Direktion der ungarischen Staatsbahnen folgende Bemerkungen zu:

Bezugnehmend auf die in Ihrem geehrten Blatte vom 7. Oktober vorgekommene Beschwerde wegen zu hoher Berechnung der Nebengebühren auf den ungarischen Staatsbahnen gestatten wir uns, Nachstehendes zu bemerken: In der ad 1 angeführten Gebühr von 9 fr. ist 4 fr. Rezipissegebühr und 5 fr. ärarische Stempelgebühr enthalten, welche für Rechnung des Finanz-Aerars eingehoben wird.

(Eisenbahnlinie Gr.-Károly-Klausenburg.) Anlässlich des jenseits der Theiß geplanten Baues von Buzinalbahnen und namentlich einer Bahnlinie von Regyeháza-Gr.-Károly gibt sich im Szilágyer Komitee lebhaftes Interesse für eine Fortsetzung der letztgenannten Bahnlinie von Gr.-Károly nach Klausenburg kund.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet unter dem 9. Oktober folgende Insolvenzen: Kaiser und Sohn, Uhren- und Uhrkettenhändler in Wien; Johann Kalivoda, protokollirter Apotheker in Letenye; Julius Steffel, Hand Schuhmacher in Kaschau; P. Kaufmann, Wäsche- und Kurzwaarenhändler in Krakau; Samuel Ganz, Kaufmann in Jgló; Franz und August Reich, Stein- und Kupferzeuger in Nyrdorf; Anton Janata, Handelsmann in Ricina; Alois Kachelmayer, protokollirter Kaufmann in Korneuburg; Wenzel Krájský, Gemischtwaarenhändler in Stekna; Salamon Schmiel, Manufakturwaarenhändler in Krakau;

Wiener Börse vom 9. Oktober. (Telegramm.)

Zu Beginn der Mittagsbörse ist angeblich auf günstigere Pariser Stimmungswesen die Haltung fest, jedoch ohne dass der Verkehr aus den ihm gezogenen

engen Grenzen heraustritt. Im Schranken sind jüngere Bahnen zu gestrigen Kursen gefragt, sonst ist das Geschäft noch unentwickelt. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 264.30, ungarische Kreditbank 253.—, Anglo-Bankaktien 133.10, Bankverein 136.25, Unionbank = Aktien 92.30, Bankaktien 834.—, Dampfschiff = Aktien 589.—, Lloyd 581.—, Staatsbahn 266.75, Lombarden 81.—, Karl Ludwigbahn 240.50, Elisabeth = Weisbahn 173.50, Temberg-Czernewitzer 137.25, Nordwestbahn 129.50, Theißbahn 205.50, Lupfower 111.—, Innerberger 68.50, Prager Eisenindustrie 84.25, 1860er Lose 125.75, 1864er Lose 157.—, Rente 67.95, Silberrente 69.35, Goldrente 80.65, ungarische Goldrente 94.70, London 117.05 bis 117.25, Zwanzig-Francs-Stücke 9.31 1/2, Reichsmark 57.80.

Die Mittagsbörse schloß ziemlich fest. Um 2 Uhr 20 Min. notirten folgende Schlusskurse: Oest. Kreditaktien 264.40, Anglo = Austrian 133.50, Lombarden 81.75, österreichische Staatsbahn 263.75, Goldrente 80.65, Napoleons'dor 9.31 1/2, London 117.05, Rente 67.90, Silber =, Galizier 240.50, Kreditlose 168.—, 1864er Lose 157.25, Preuß. Kassenanweisungen 57.20, 1860er Lose 125.75, Münzdukaten 5.58, Frankfurt 57.15, Türkenlose 20.40, Silber-Rente 69.30, Bankaktien 834.—.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ugar. Grundentlastungs-Obligationen 89.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 113.—, Salgó-Tarjánier —, ungar. Kreditbank 253.50, ungarische Wandbriefe 101.—, Alsdobahn 136.—, ungar. Ostbahn 75.25, Ostbahn-Prioritäten 72.60, ungar. Lose 103.—, Theißbahn 205.50, ungar. Boden-Kredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 94.70, ungar. Boden 90.—, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 86.80, Weinzeihen-Obligationen —.

Die Nachbörse war in Folge der Berichte von der Pariser Börse matter. Die Abendbörse war wenig belebt, aber fest, da beruhigendere Pariser Berichte eintrafen. Um 5 Uhr 40 Minuten notirten: Oesterr. Kreditaktien 264.70, Anglo-Austrian 133.75, ungarische Kreditaktien 253.50, Staatsbahn 263.50, Lombarden 81.25, ungarische Goldrente 94.97, Rente 67.97, Galizier —, Unionbank —, Napoleons'dor 9.31 1/2.

Um 9 Uhr notirten: Oesterr. Kreditaktien 265.—, Anglo-Austrian 133.90, ungarische Kreditbank 253.80, Papierrente 68.—, ungarische Goldrente 94.95.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 9. Oktober. Die Börse hatte heute einen sehr bewegten Tag. Vormittags war die Stimmung flau, besserte sich aber allmählich, als von auswärtigen höheren Notierungen eintrafen. Die Kurschwankungen der Oesterr. Kreditaktien und der ungarischen Goldrente waren sehr bedeutend. In anderen Effekten war wenig Geschäft.

Die Vorbörse hatte schon einen sehr aufregten Verlauf: österreichische Kreditaktien eröffneten mit 265.80, drückten sich bis 264.20 und stiegen wieder bis 266.30. Ungarische Goldrente wurde per Medio mit 94.75 bis 94.37 1/2 bis 94.45 gehandelt.

An der Mittagsbörse fand Goldrente per Tag mit 94.62 1/2, per Medio mit 94.60 bis 94.75 Nehmer. Eisenbahnaktien still, Alsdobahn 136, Nordostbahn 128 G. Bester Straßenbahnaktien anhaltend beliebt und mit 290 bis 291 gekauft. Oesterreichische Kredit banken mit 266.30 bis 267 und schlossen 266.50, ungarische Kredit 253.50 Geld. Von Industriaktien wurden Ganzstädte Eisenbahngesellschaft mit 125, Brauerei mit 532 geschlossen. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francsstücke 9.31-9.33, Reichsmark 57.75 bis 57.85, London 117.15 bis 117.40.

Die Abendbörse brachte eine wesentliche Erholung; Oesterr. Kreditaktien eröffneten mit 267.30, drückten sich zeitweise bis 266.50 und stiegen nach Einlangen höherer auswärtiger Schlusskurse bis 268, ungar. Goldrente wurde per Medio mit 94.60 bis 94.85 gekauft.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Angebot und die Kaufkraft gleich schwach, der Umsatz erreichte daher nur circa 7000 Mztr., Preise blieben unverändert. Verkauf wurden:

Theiß: 300 Mztr. 75 K. zu 13 fl. 75 fr., 200 Mztr. 77.2 K. zu 13 fl. 62 1/2 fr., 100 Mztr. 76.5 K. zu 13 fl. 20 fr., mit Zusatz, 100 Mztr. 74 K. zu 12 fl. 90 fr. — Weizenburger: 800 Mztr. 77.1 K. zu 13 fl. 65 fr., 1100 Mztr. 76 K. zu 13 fl. 60 fr. — Bácsfärer: 800 Mztr. 76 K. zu 13 fl. 20 fr. — Banater: 500 Mztr. 76.3 K. zu 13 fl. 40 fr., 500 Mztr. 76 K. zu 12 fl. 90 fr., mit Anflug, 300 Mztr. 74.2 K. zu 13 fl., 100 Mztr. 74 K. zu 12 fl. 50 fr., mit Zusatz, 100 Mztr. 71 K. zu 11 fl. 80 fr. — Theiß, alt: 400 Mztr. 77 K. zu 13 fl. 20 fr. —

Radler: 100 Mztr. 75.4 K. zu 12 fl. 50 fr., Meis per drei Monate. In Weizenweizen auf Termine war heute kein Geschäft. Frühjahrsweizen ist Abends 14 fl. 50 fr. G., 14 fl. 60 fr. B. zu notiren. Von Roggen wurden 500 Mztr. mit 8 fl. 90 fr. abgesetzt. Mais behauptet; Banater per Mai-Juni wurde mit 8 fl. 7 fr. und 8 fl. 15 fr. geschlossen. Reps etwas fester, verkauft wurden 1100 Mztr. Kohlsaps ab hier zu 11 fl., 1600 Mztr. ab Droschháza zu 10 fl. 50 fr.

Wäulen. Von prompter Waare wurde 34 Fasz bosnische zu 33 fl. 50 fr. und 15 Fasz ferbische zu 31 fl. verkauft; per November wurden 840 zu 33 fl. geschlossen. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 silo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reps, Hirse. Includes prices for various types of grain and flour.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, Hafer per Herbst, Mais per Frühjahr, Spiritus, alte Methode, neue Methode. Includes prices for grain and spirits.

Budapest, 9. Oktober. Schlachtviehmarkt vom 9. Oktober. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 2157 Stück Groß- und 4225 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 75 Stück Stiere, per Stück von 60-140 fl., 714 Stück Ochsen, per Paar von 150 fl. bis 320 fl., 831 Stück Schlachttühe, per Paar von 125 bis 205 fl., 138 Stück Melkkühe, per Stück von 90 bis 200 fl., 278 Stück Büffel, das Paar von 130-190 fl., 256 Stück Kälber, per Stück von 18-30 fl., 3969 Stück Schafe, das Paar von 11.50-16 fl.; Dohenschaf fleisch per 100 Kilo von 47-52 1/2 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 46-50 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60-80 fl., Büffel fleisch per 100 Kilogramm zu 42-45 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 42-44 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 46 fl.

Table with columns: Wasserstand, Budapest, Preßburg, Szeged, Szatmár, Tokaj, Szekes, Szegedin, Urad, Or-Becsereket, Szeged, Barcs, Sissek, Alt-Orsova. Includes water levels and weather conditions.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schreiber.

Advertisement for Gumm und Fischblasen (Rubber and Fish Bladders) with contact information for a shop in Pest.

Main financial table with columns: Geld, Waare, Prioritäten, Devisen und Valuten, Wiener Börsenkurs, Wechsel-Kurse. Contains detailed market data for various currencies and commodities.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Zur Weinlese!
Wein- und Spiritusfässer in allen Größen verkauft billigt J. J. Weinberger, Waitner-Boulevard Nr. 58, I. Stod. 4424

Stellung gesucht.
Als Buchhalter, Korrespondent, Magaziner oder sonst in ähnlicher Stellung sucht ein junger Mann Stellung. Derselbe ist der deutschen, ungarischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und im Fruchtschäfte verfahren. Gefällige Anträge werden unter „N. 7.“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein intelligenter
junger Mann, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, sucht bei bescheidenen Ansprüchen als Komptoirist, Magaziner oder sonst dergleichen angemessene Beschäftigung. Geneigte Anträge erbeten unter Chiffre „L. B. 200“ an die Exp. 4373

Elegante Cassen-
wohnung
im I. Stod, bestehend aus 3 Zimmern, Salon mit Balkon, schönste Tapetier, und parquetirt nebst Vorhaus, Boden, Küche und Keller ist in der **Herengasse Nr. 41**, nächst der **Radialstrasse, pr. 1. November** 1. 3. billig zu beziehen. Näheres beim Hausmeister d. d. 4415

Spiritus.
Brennapparat, 2 Faskoliter Füllraum, ganz neu, billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 4422

Manufaktur-Papier
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Ein neu hergerichtete
schöne Cassenwohnung im ersten Stod, bestehend aus 2 großen Cassenzimmern, 2 Sofzimmern, Vorhaus, Küche und Speis im November beziehbare, ist billig zu vermieten. Königsgasse 59 4454

Ein Badecurich-
tung ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. 4442

Ein kleiner schwarzer Hund
mit langen Ohren, gelben Füßen, hört auf den Namen Libi trägt ein Lederhalsband mit einer 3 fl. Marke. Ist Samstag am Esömörweg in Verlust geraten. Der Finder erhält 5 fl. Belohnung. Zu erfragen in der Exp. 4487

Ein gebildetes
Fräulein aus guter Familie wünscht als Gesellschafterin placirt zu werden. Gefällige Anträge unter Chiffre „N.“ an die Exp. d. Bl. 4478

Ein Praktikum
mit guter Handschrift der ungarischen u. deutschen Sprache mächtig, findet Aufnahme in der Kaufmann'schen Eisenwerk's, VI., Lazarusgasse 1. 4483

Guter Verdienst.
Bücher-Agenten mit guter Provision werden aufgenommen. Klein, Buchhandlung, Altaaffe. 4459

Universitätshörer,
tüchtiger Lehrer, wünscht Lehrtionen oder Hofmeisterstelle. Gymnasial- Gegenstände, Klavier und Französisch. Anträge unter „J. C. F.“ an die Exp. 4498

Ein Erzieher,
welcher der ungarischen, deutschen, hebräischen und theilweise der franz. Sprache mächtig, in den Gegenständen des Unterghymnasiums Unterricht ertheilt, mehrere Jahre mit sehr gutem Erfolge thätig war, sucht Engagement. Gefällige Anträge unter „A. J.“ an die Exp. d. Bl. 4489

Ein Jurist,
der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, wäre nicht abgeneigt, bei einer oder mehreren Stellen als Erzieher Stelle anzunehmen. Gefällige Anträge unter „S. C.“ an die Exp. 4495

Zu vermieten
Geschäftslocal für Kaufleute, Gastwirthe, Kaffeehändler, für jedes industrielle Unternehmen, sowie Privatwohnungen. Königsgasse 89. Näheres d. d. 4481

Ein Kull,
1 1/2 Meter lang, Kleiderkästen, Gaslampen und Gasvorrichtung zum Bügeln, Nips-Garnitur, Tisch, Waschkasten, noch neu, billig zu verkaufen. Waitnergasse Nr. 11, in der **Kinder-Kleider-Handlung** 4496

Circa 40 Kilo
echtes Voroviciska-Öl ist zu haben bei Tyroler, Königsgasse 59. 4498

Ein junges Mäd-
chen von angenehmem Aeußern sucht eine Stelle als Verschieberin oder Kassierin. Näheres in der Exp. d. Bl. 4494

Ein Erzieherin
(Nordb., gepr., protest.) unterrichtet im Französischen, Englischen und in der Musik (direkt aus Kostock angekommen);

Erzieherin
(Kath.), unterrichtet Deutsch, Französisch und Musik, wie auch eine

Erzieherin
(Nordb., protest.), unterrichtet im Französischen, Englischen und in der Musik, sehr empfehlenswerth zu jüngeren Kindern (direkt aus Dargun in Mecklenburg angekommen) - wünschen sofort Engagement unter bescheidenen Ansprüchen und sind wohnhaft bei **Dorothea Groß**, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Lazarusgasse 10, erster Stod 16. 4499

Ein Lehrlinge
(Christ) wird sogleich aufgenommen mit ganzer Verpflegung in eine Glas- und Spiegelhandlung. Näheres die Exp. 4361

Ein lediger
Mann, der gut ungarisch, deutsch, rumänisch u. slavisch spricht und schreibt, sucht was immer für Beschäftigung. Näheres in der Exp. 4474

Ein Haus
in einer der frequentesten Gassen Budapests, Theresienstadt, VII. Bez., ist zu sehr fondenablen Preise zu verkaufen. Näheres in der Exp. 4422

Ein
Präparandistin
von gutem Hause (Christin) wünscht unter bescheidenen Ansprüchen einige Stunden des Tages Unterricht zu ertheilen. - Anträge sub „A. S.“ an die Exp. erbeten. 4441

Es wird eine
auf Federn verfertigte gedachte und leichte Kutische (eine Art Comfortable), so wie auch ein dazu passendes Pferd zu kaufen gesucht. Anträge unter „L. B.“ werden in der Exp. entgegen genommen. 4455

Ein
Dfner Weinbauer
offerirt seinen ausgezeichneten Wein im Kleinen zu verkaufen, 56 Liter kosten 11 fl. 20 kr., wenn möglich auch mit Gebinde. Wo? sagt die Exp. 4356

Renommirtes
Spezereigeschäft,
modern eingerichtet, mit nachweisbar 50-60 fl. Tageslohn und bedeutender Kundschaf, alter Posten, ist aus freier Hand sofort zu übergeben, 1000-1200 fl. Kapital nothwendig. Adresse in der Exp. 4173

Ein Greislerci,
mit gutem Brauntweinschank ist wegen gänzlicher Abreise sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 4464

Unterricht
und Konversation im Englischen und Französischen gegen Quartier, Kost oder Honorar. Anträge unter „Dr. Agasveros“ an die Exp. 4399

Hivatalnok özvegye,
33 éves, kia háztartásban nagy jártassággal bír, óhajtat magánai vagy más nagy úri házhoz mint háztartóné vagy kulesárné alkalmazásba jónni. Bővebbet a kiadóhivatal. 4529

Ein Israeliten.
Ein intelligenter junger Mann, Israelit, Besitzer einer schönen Defonomie unfern von Brestburg, wünscht sich Verhältnisse halber mit einem 20-24 Jahre alten Mädchen oder jungen Witwe seiner Konfession ehestens zu verheirathen. Als Mitgift genügen 3-4000 fl. nebst dem Besitz eines angenehmen Neuhens und einiger Bildung. Nur ernstgemeinte Offerte werden unter „N. 470“ an die Exp. d. Bl. erbeten, anonyme jedoch nicht beantwortet. Discretion verbürgt. 4449

Szatócs.
Egy igen jó üzlet szögletbolt mely 15. év óta a helyen áll, pálinka, szén, fa eladásal. Dohánytözsde is megszerezhető, igen jutányos áron azonnal eladó. Hol? megmondja a kiadó hivatal. 4469

AlsWirthschafterin
wünscht eine Frau hier oder auf dem Lande placirt zu werden. Näheres in der Exp. 4433

Spezerei-Geschäft,
schön eingerichtet, lebhafte Casposten, im Centrum der Leopoldstadt, ist wegen anderweitiger Unternehmungen billig zu verkaufen. Adresse ist in der Exp. zu erfragen. 4500

„The Gresham“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. 149

Zentrale für Oesterreich: WIEN, Opernring 8.
Zentrale für Ungarn: Budapest, Fr. Josephsplatz

Aktiva der Gesellschaft 62.319.848.—
Zahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1878 13.050.747.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe zc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als 88.000.000.—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftperiode wurden bei der Gesellschaft für 54.736.050.— neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf 899.457.175.— stellt. Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Zentrale für Oesterreich und Ungarn.

Grablaternen
in größter Auswahl und geschmackvollsten Mustern mit doppeltem Schluß, aufzuhängen; außerdem Blumenkörbe und Blumenvasen für Gräber; Blumenkränze aus Metall empfiehlt die bekannte Firma 2812 **Georg Kutschera**, Spenglermeister in Budapest, gold. Handgasse 7, vis-à-vis Jägerhorn. Wiederverkauften mäßigen Rabatt. Provinzbestellungen gegen Nachnahme promptest effektivirt.

Spezialarzt 2114
Dr. Briess,
für Haar- u. Hautkrankheiten, als: Ausfallen der Haare, Kahlheit, frühes Ergrauen, Schuppen, Finnen, Flechten, Geschwüre, Warzen, Sommerprossen, Leber- und Schwangerschaftsleide, Psoriasis, Mittelhaar, juckende und alle sonstigen Ausschläge u. s. w. **Franz-Josephs-Quai 33, Wien.**

Vorsichtspräparate
„echte Pariser“ in Saftigkeit und Fischblasen von 1-6 fl. dr. 286.

Empecheur,
sichere Hilfe für Herren gegen nächtliche Schwächungen im Schlafe per Stück fl. 2, mit vollständiger Gebrauchsanweisung.

Damen-Spezialitäten
per Dubend Carton mit Gebrauchsanweisung fl. 3.— versendet discret gegen Nachnahme

Ign. Zieger in Wien
Graben 29, Gummi-Spezialitätenfabrikant. 1896

Damenhüte
feinsten Genres empfiehlt zu billigsten Preisen 2787 **Mme. Nigou,** Schenkerplatz 6, I. Stod. Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konfessionirte

S i c h t l e i n w a n d
gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreihen, Herenschuß), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.
In Packeten mit Gebrauchsanweisung á fl. 1.05, doppelt stark für erschwerte Leiden á fl. 2.10 á. B.
Der berühmte Arzt **Dr. Husfeld** sagt in seinem mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die Kopfgicht und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Sichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster
gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüre, Frostbeulen (Gefröre) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 kr., ein kleinerer 35 kr., ein Postversendung 10 kr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in der Apotheke des Herrn **Josef v. Löröf**, Budapest, Königsgasse 12, Sárkány, Waitnergasse. In Wien in der Apotheke des Herrn **Herrhof**, Singerstraße 15. Hof. Weiß, Hofapothek, Tuchlauben 27, und H. Wolf, Apoth. In **Broswardein** bei Apoth. **L. Molnar**. In **Kaschau** bei Apotheker **Wandraschek**. In **Klausenburg** bei Apoth. **Joh. Wolf**. In **Mohács** bei **Preisberger & Szewics**. In **Kronstadt** bei Apotheker **Kugler**. In **Stuhlweissenburg** bei Apoth. **Diebala**. In **Süßkirchen** bei Apotheker **Sipos**. In **Szigetvár** bei **Chrenfeld**. 2654

Im der 2800

Dampfholzhacke und Holzdepot
der k. u. Fundational-Herrschafen, **Neuwestler Quai**, nächst der **Elisabethmühle**, sind sämtliche Holzsorten vorrätzig und gelangen bei **soldesten Schlichtung zu ermäßigten Preisen** in Scheiten, sowie in gehacktem Zustande ins Haus gestellt zum Verkaufe. Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums werden Bestellungen entgegenommen und promptest effektivirt im Bureau des **Ung. Beamtenvereins, Franz-Josefs-Quai, Thonethof.**
NB. En gros Abnehmer u. Wiederverkäufer erhalten bedeutende Preisnachlässe.

Wilhelm dorder Malz-Extrakt,
elfma prämiirt. mit Rücksicht auf die Ausprüche der Prof. **Oppolzer**, **Wolff** und **Wiemer** bei Schwächezuständen u. Zehrfraukheiten besonders **Wund-, Lungens- u. Halsleiden**, auch bei den **taubstummlich** (Stumpf- und Stenohusten).

Waitnergasse 13
Satvanergasse 15
und **Königs-gasse 16** (Dobler-Bazar).
Jos. Küfflerle & Co.
in Budapest. 2733

KUNDMACHUNG.
Am 14. Oktober 1879 10 Uhr Vormittags, findet bei der k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung in Oedenburg eine neuerliche schriftliche Offertverhandlung wegen Sicherstellung der für die k. u. g. Honved-Truppen in der Zeit vom 1. November 1879 bis Ende Oktober 1880 in Oedenburg, Neusiedl a. S. und Güns erforderlichen Verpflegung statt. Der beiläufige tägliche Bedarf besteht: in Oedenburg mit 670 Brod- in Neusiedl a. S. mit 606 und in Güns mit 825 Hafer-Portionen á 3360 Gr. Oedenburg, am 4. Oktober 1879.
2621 **Von der k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 10. Oktober

Beilage des „Neuen Bester Journal“

8. Jahrgang Nr. 280

Neuzeti színház.

A f a l u.
Szinmű 1 felv. Irtá Feuillet Octave.
Dapuis Uházi
Rouvière Paulayné
Marianne Beresényi
Császáné

A s z i k r a.

Vígjáték 1 felv. Irtá Pailleron E.
De Géran Raoul Halmi
Léon Sz. Prielle
Antonette Csillag Teréz

A kaczagó nök.

Vígjáték 1 felv. Irtá Dare Dániel.
Maurice Nádai
Edith Helvey Laura
André Molnárné
Francine Györgyné

NEP-SZÍNHÁZ.

Boccaccio.
Nagy operette 3 felv. Zenejék
szerző Sappé Ferencz.
Boccaccio Blaháné L.
Pietro Palerino Solymosi
Kaldaha, borbély Komáromi J.
Beatrice, neje Sziklai Emília
Lotteringi Kápolnai
Izabella, neje Csatai Zsófi
Lambertaccio Együd
Peronella, neje Jenei Anna
Fiamella Komáromi M.
Leonetto Bakonyi
Egy ismétlen V. Kovács
Egy utcai könyvára Karikás

Udvarmester

Eliza, unokahuga
Marietta
Madonna Pulcei

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.
Das verwunschene Schloß.
Operette in 5 Aufzügen von Alois
Berla. Musik von G. Müllner.
Herr Geiersburg Hr. F. Müller
Herrntritt Hr. J. J. Müller
Bombyllie Hr. J. J. Müller
Sapponi Hr. J. J. Müller
Gourla Hr. J. J. Müller
Gaura Hr. J. J. Müller
Stella Hr. J. J. Müller
Rosalinde Hr. J. J. Müller
Großschneider Hr. J. J. Müller
Miral Hr. J. J. Müller
Simon Hr. J. J. Müller
Samotte, Hr. J. J. Müller
Sapp Hr. J. J. Müller
Andrés Hr. J. J. Müller
Die alte Traudl Hr. J. J. Müller
Regel, ihre Mahm Hr. J. J. Müller

Deutsches Theater

(Sperminenplatz). Direktion J. J. J.
Ein kleiner Irrthum.
Lustspiel in 1 Akt von Angelh.
Wenn Frauen weinen.
Lustspiel in 1 Akt von Straudt.
Die Glöcklein vom Kornfeld.
Seipenoperette in 1 Akt von
B. Zappert.

CIRCUS BENZ.

Cirque royal belge.
Ecke Waitznerboulevard und Alkotmánygasse.
Heute, Freitag, den 10. Oktober 1879, Abends 7 Uhr:

Vorstellung.

Eine Nacht in Calcutta

zu Ehren Sr. Königl. Hoheit des Prinzen v. Wales.
Großes Ausstattungstück in 3 Abtheilungen, mit Festzü-
gen, Tänzen, Gruppierungen und Evolutionen zu Pferde,
ausgeführt von 200 Personen. Arrangirt und in Szene
gesetzt vom Direktor **E. Benz.**
Cladros, Original-Traktorenherbst, in der hohen Schule
geritten von Herrn J. W. Hager.
Morgen, Samstag, Vorstellung. — Ueberrnorgen, Sonntag 2
Vorstellungen, um 4 und 7 Uhr. Hochachtungsvoll
2798 **E. BENZ, Direktor.**

Schönste Grazer Goldfische

empfehlte Gefertigter zu herabgesetzten Preisen per
Stück 30 kr., 4 Stück 1 fl. Bei größerer Abnahme und
Wiederverkäufem laut Preis-Courant. Ferner die neue-
sten Aquarien, eingerichtet, auch mit Tisch für Salons,
große Auswahl in Spiegeln, Konsolischen, Kaminfen-
stern. Die billigsten Antikspiegel von 25-60 fl.
Die größte Auswahl in Rahmen, die neuesten Glas-
services, nebst allen Sorten von Glaswaaren.
Ferdinand Winkle,
Glas-, Spiegel- und Rahmen-Niederlage,
2680 Budapest, IV., Pariser Haus.

Kundmachung.

Um jenen Doktoren der gesammten Heilkunde,
welche um offene Stellen im militärärztlichen Offi-
zierskorps zu kompetiren beabsichtigen, zur Er-
werbung und zum Nachweise der speziellen mili-
tärärztlichen Ausbildung im ärztlichen Spitals- u.
Truppendienste, in der Kriegs-Chirurgie und
Militär-Hygiene die Gelegenheit zu bieten, werden
auf den beim Garnisons-Spitale Nr. 1, in Wien
bestehenden militärärztlichen Kurs mit 1. Novem-
ber 1879 vierzig Aspiranten aufgenommen.
Die Bedingungen für die Aufnahme sind:
a) der Grad eines Doktors der gesammten
Heilkunde (oder der Medizin und Chirurgie), er-
worben an einer Universität der österreichisch-
ungarischen Monarchie;
b) der Nachweis der erfüllten Stellungs-
pflicht;
c) ein Lebensalter von höchstens 32 Jahren;
d) lediger Stand;
e) tadelloser Vorleben;
f) physische Kriegsdiensttauglichkeit (durch
ein von einem aktiven k. k. Stabsarzte ad hoc;
ausgestelltes stempelfreies Zeugnis nachzuweisen)
g) rechtsverbindliche Erklärung, womit der
Aspirant sich verpflichtet, unbeschadet der noch
zu erfüllenden Wehrpflicht vom Tage der An-
stellung als Berufs-Arzt in dieser Eigenschaft
durch zwei Jahre im k. k. Heere aktiv zu dienen.
Bewerber um die Aufnahme haben ihre
instuirten Gesuche bis zum 20. Oktober 1879
beim Reichs-Kriegsministerium einzubringen; die
Bescheide hierüber erfolgen bis zum 25. Ok-
tober 1879.
Der Kurs dauert vom 1. November 1879
bis 30. April 1880.
Die aufgenommenen Aspiranten erhalten, so
lange sie am Kurse sind, ein monatliches Pau-
schale von fünfzig (50) Gulden ö. W., welches
im Vorhinein erfolgt wird; dann eine entspre-
chende Natural-Unterkunft oder statt derselben
das für die ganze Dauer des Kurses mit 180 fl.
entfallende Quartiergeld in monatlichen anticipa-
tiven Raten zu 30 fl.
Ausserdem werden jenen Aspiranten, für
welcher der Eintritt auf den Kurs mit einer
Reise verbunden ist, die bezüglichen tatsäch-
lichen Auslagen gegen eine beim Garnisons-
Spital Nr. 1 in Wien zu legende Rechnung ersetzt.
Die Aufgenommenen haben sich am 1. No-
vember 1879 beim Chef des militärärztlichen
Offiziers-Korps als Leiter des Kurses sowie beim
Stellvertreter desselben, dem Sanitäts-Chef beim
Generalkommando in Wien zu melden, in der
letzten Woche des Kurses aber einer kommissio-
nellen Prüfung zu unterziehen, und werden auf
Grund der mit entsprechendem Erfolge abgeleg-
ten Prüfung nach Bedarf entweder sofort als Be-
rufs-Ärzt im k. k. Heere angestellt, oder
für einen der nächsten Beförderungs-Termine in
Vormerkung genommen.
Im Falle ihrer definitiven Anstellung er-
halten dieselben einen Equipirungs-Beitrag von
120 fl. ö. W.
Sonstige nähere Informationen sind in dem
Normalverordnungsblatt 4, Stück ex 1875: „Or-
ganische Bestimmungen“ und „Dienstvorschrift
für den militärärztlichen Kurs“ enthalten.
(Präs. ad. Nr. 5121 ex 1879.) 2 27

NEUES ORPHEUM,

ehem. Beleznay-Garten,
Täglich Vorstellung im Salon.
Auftreten des deutsch-ungarischen Gesangskomikers
Herrn Mezey Lajos.
Auftreten der befirenommirten Wiener Liedersängerin
Frl. Angelika Gröger
Auftreten der reizenden Tirolienne 2730
FRL. MILLY HANKE.
Auftreten des befirenommirten deutschen Salons-
komikers Herrn
Otto v. Brandesky.
Auftreten der deutschen Soubrette Frl.
Lene le Blanc.
Auftreten des ersten einzig wahren deutsch-polnischen
Juden-Quartetts Schwarz,
Auftreten der schwedisch-deutschen Chanfionnette
Fräulein Kaffori.
Voranzeige: Sonnabend, zum 1. Male: „Die
sieben Wäschermadeln“ oder: Die schönen Matrosen, v. Lin-
derer, Musik von Steffens, arrangirt v. Herrn Otto v.
Brandesky.

Einladung zur Betheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staat Ham-
burg garantirten großen Geldlotterie, in welcher
8 Mill. 940,000 R.-Mark
vom 10. Dezember 1879 bis 14. Mai 1880 sicher
gewonnen werden müssen.
Der neue, in 7 Klassen eingetheilte Spiel-
plan enthält unter 94,000 Loosen **49,000 Gewinn:**
und zwar ev.
400,000 R.-Mark

speziell aber	2:29
1 Gew. á M. 250,000	5 Gew. á M. 3000
1 " " " 150,000	2 " " " 6000
1 " " " 100,000	54 " " " 5000
1 " " " 60,000	6 " " " 4000
1 " " " 50,000	65 " " " 3000
2 " " " 40,000	213 " " " 2000
2 " " " 30,000	12 " " " 1500
5 " " " 25,000	2 " " " 1200
2 " " " 20,000	631 " " " 1000
12 " " " 15,000	773 " " " 500
1 " " " 12,000	950 " " " 300
24 " " " 10,000	26,450 " " " 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amt-
lich festgesetzt.
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
großen Geldverlosung kostet:
das ganze Originallos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2
das halbe " " " 3 " " " 1 3/4
das Viertel " " " 1 1/2 " " " 90 kr.
und werden diese vom Staat garantirten Origin-
allose (keine verbotenen Promessen) gegen Ein-
zahlung des Betrages oder Post-Einzahlung nach den
entferntesten Gegenden von mir franco versandt.
Kleine Beträge können auch in Postmarken einge-
bracht werden.
Das **Haus Steindecker** hat binnen kurzer
Zeit große Gewinne v. M. 125,000, 80,000,
30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w.
an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel
zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.
Die Einlagen sind im Verhältnis der großen
Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückver-
such nur empfohlen werden.
Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den
amtlichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen
Gewinnlisten.
Die Auszahlung oder Versendung der Ge-
winne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glück-
lichen Gewinner.
Aufträge beliebe man umgehend und jeden-
falls vor dem 30. d. Mts. vertrauensvoll zu rich-
ten an die bewährte alte Firma
**Josef Steindecker, Dammthorstrasse,
Bau- und Wechselgeschäft, Hamburg.**
P. S. Das Haus Steindecker — überall als solch
und recht bekannt — hat besondere Bekanntheit nicht nötig;
es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum auf-
merksam gemacht wird.

Für die Herbstsaison. Gelegenheitskauf.

Mache meine geehrten Kunden aufmerksam, daß ich
größere Partien Waaren ankaufe und daher in
der Lage bin, folgende Artikel angelegentlichst zu
empfehlen:
Gestricke Kinder-Strümpfe aus Zephyr-Wolle
von fr. 18, 25, 35 bis 40.
Gestricke Kinder-Kappen aus Zephyr - Wolle
fr. 35, 40 bis 50.
Kinderleibchen aus Flanel fr. 45, 60 bis 70 fr.
Cachemir-Kinder-Güte und Kappen fr. 40, 50
bis 60.
Unterhosen, gestricht, für Knaben fr. 35, 45 bis 55.
Seidenhandschuhe, gefüttert fr. 35, 50 bis 60.
Herren-Cachemir (Halstücher) fr. 30 bis 40.
Damen-Westen mit und ohne Kermel fl. 1.50.
Gestricke Kopftücher fr. 37, 45 bis 60.
Kinder-Anzüge, gestricht, Hosen und Leibchen in
Einem gearbeitet fr. 65, 75 bis 85.
Gestricke Wollbarben aus Berliner Wolle fr. 15,
25 bis 30.
Gesundheitsleibchen und Hosen für Herren
fr. 60, 75 bis 90. Diese Preise sind tief unter den
Erzeugungskosten.
F. W. Unger's Sohn,
2826 Franz-Deakgasse 7.

Gute Möbel

kauft man am billigsten nur bei
Sigmund Steiner, Möbelhändler
MUSEUM-RING Nr. 9
Illustrierte Preiscurante überallhin gratis und
franko. 2544

Spitzwegerich- Brust - Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verengung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die
Natur zum Wohle und Heile der leidenden
Menschheit hervorbringt, schließt das bis
heute unausgenutzte Geheimnis in sich, der
entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes
und des Luftröhrensystems ebenso schnell
als wirksam Entzündung zu geben und da-
durch die Heilung der betreffenden er-
krankten Organe möglichst rasch zu befördern.
Da wir bei unterm Fabrikate für reine
Mischung von Rinder und
Eihwegerich garantieren,
biten wir v. besondere
Beachtung unserer be-
häftigt reisirten
Schutzmarke und Unter-
schrift an Carton, da nur dann besetzt echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapest's.
2731

Die Kohlen-Agentie von A. MITTLER & Co.

empfehlte prima prensirte Salon-Kohle engros
& en detail. Bureau: Giselaplatz Nr. 2, im
v. Moesony'schen Hause, 2. Stock. Lagerplatz am
Deherr. Staatsbahnhof. 2783

Jagon.

Roman nach dem Französischen des A. Belot.

Frei bearbeitet von A. Scarnes.

II. Theil.

Florine.

5.

(53. Fortsetzung.)

Er verbringt sein halbes Leben dort, und ohne seine schwarze Soutane, sein hohes Alter, das schneeweiße Haar und die ehrwürdige Miene dieses Mannes würde man ihn für einen Gefangenen dort halten.

Unaushörlich kann man den eifrigen Seelsorger in den Gängen auf und nieder irren sehen, in den Höfen finden, nach allen Seiten hin grüßend, jetzt sein Sammtkappchen abnehmend, dann seine Brillen zurechtziehend, hier ein Goldstück heimlich irgend einem Gefangenen in die Hand drückend.

Seine größten Sympathien hat der Abbé für die zum Tode Verurtheilten, wohl weil ihr Elend das größte hier, seine Hingebung am nötigsten, seine Aufgabe am schwersten ist.

Er spendet ihnen mit dem Herzen des wahrhaftigen Priesters allen Trost, er sucht ihnen die letzten Lebensstunden zu erleichtern. Mit den reuigen Sündern ist er der Apostel Christi und dessen erhabenen Lehre. Mit den Anderen begnügt er sich, ein Mann von Ehre, Moral und Menschlichkeit zu sein; denn oft spendet er selbst diesen Skeptikern und Unbussfertigen aus seinen eigenen Mitteln materielle Unterstützung, ohne zu fordern, daß sie sich zu Beichte und Bekenntnis herbeiließen.

Die Aufgabe der drei Wächter bei Jagon in dessen letzten Tagen war nicht schwierig.

Der Delinquent scherzte, aß und trank mit ihnen und verbandte zu letzterem des wackeren Abbé freundliches Almosen. Und wollten sie zuweilen ernst werden, sagte Jagon lachend zu ihnen:

— So laßt doch die Kopfhängerei, Jungens, denkt Ihr denn wirklich, es sei aus mit mir? Bah! ich sage Euch, daß meine Strafe abgeändert wird. Ich bin unschuldig, sie wagen nicht, mich zur Guillotine zu schicken. . . werdet schon sehen!

Uebertrieb Jagon nun auch und schien zu vorzueilen, war immerhin etwas Wahres in dem, was er sagte.

Man nahm in Paris die Partei des Verurtheilten, die öffentliche Meinung besprach und bestritt die Anklagepunkte und fand sie nicht zulänglich genug, die Sentenz auf Todesstrafe zu rechtfertigen.

Und eine hochgestellte Persönlichkeit hatte öffentlich geäußert, sie möchte nicht an Stelle der Geschworenen sein, deren Gewissen hier eine Ungeheuerlichkeit auf sich geladen.

Die Zeitungsblätter, die häufig das Spiegelbild der öffentlichen Meinung sind, erwiesen sich äußerst günstig für den Verurtheilten. Indem sie in erster Reihe erklärten, gebührenden Respekt zu zollen den Aussprüchen der hohen Justizbehörden und sich nicht erlauben wollten, das Verdikt der Jury damit zu tadeln, schloffen sie diese phrasenhaften Artikel sämtlich damit, daß sie das über Jagon verhängte Urtheil angriffen und mit beifender Schärfe rügten. Ihre Thesen lautete zumeist:

— Man hatte einen Rückfälligen in diesem Prozesse vor sich und einen Mann ohne jeden Makel oder gerichtliche Beanständigung in dessen Vorleben. Der Erstere wird zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, der Zweite zur Guillotine verurtheilt! Welche Anomalie!

Solcher Weise urtheilen freilich häufig Leute, die einen Kriminalfall nur oberflächlich kennen.

Die hundert Details, welche Richter und Geschworene so und nicht anders stimmen und beeinflussen mußten, entgehen ihnen.

Man wiederholt ihnen die Antworten und Reden der Angeklagten, aber in welchem Tone sie gegeben worden, können sie nicht wissen, ebensowenig wie Haltung und Miene derselben war.

Die ganze „Physiognomie der Gerichtsverhandlung“ überhaupt, wie die gewöhnliche Bezeichnung hierfür lautet, bleibt ihnen fremd.

Ja, die öffentliche Meinung sprach von allen Seiten und laut genug zu Gunsten des Verurtheilten Jagon, und das war der Exekutiv-Justiz höchst peinlich geworden.

Der Generalprokurator citirte daher bald den Chef der Sicherheitspolizei vor sich.

— Ich beschäftige mich zwar nicht über Gebühr, sagte er zu diesem, mit unseren Journalen und dem was Paris schwätzt und urtheilt; aber um der Jury willen soll etwas geschehen hier. . . Jagon ist ohne allen Zweifel schuldig, so denke ich, Sie, alle Jene, die den Prozeß aufmerksam studirt und verfolgt haben, alle Leute vom Fach, mit einem Worte. . . Aber dieser Mißthäter, der beharrlich schwört, er sei rein wie Schnee, wird unangenehm für uns. Versuchen Sie noch einmal, da Sie ihn genau kennen, ob kein Geständnis von ihm zu erlangen wäre.

Er hat jetzt nicht mehr dieselben Motive, wie vordem, sein Verbrechen zu leugnen und ist vielleicht zum Sprechen zu bewegen.

— Wird nutzlos sein, versetzte Herr Claude, mit seiner gewohnten Freimüthigkeit. Ich sagte es immer, daß wir es mit einem jener Kapitalverbrecher zu thun haben, die niemals wankend werden. Seien Sie überzeugt, daß dieser Jagon noch unter dem Fallbeil ausruhen wird: „Ich bin unschuldig!“

— Wie jener Moreau, der Botanist. . . eine vertrackte Geschichte, das! Solch ein Protest in extremis gegen unsere Sentenz macht allzeit einen ungünstigen Eindruck auf die Menge.

— Ich leugne das nicht. . .
— So machen Sie einen letzten Versuch, Herr Claude.

— Sei es drum, Herr Generalprokurator.

— Ich danke Ihnen und kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich viel darum geben würde, wenn Sie reuifürten. Der Gerichtshof wird die Berufung nicht annehmen, da kein Motiv zur Kassation des Urtheils vorliegt. . . und wenn es sich einfach um den Gnadenweg handelt, wird man uns von allen Seiten bestürmen; da ist zuerst der Verteidiger, dann einige der schwächeren Geschworenen, bei denen sich Bedenken regen, eine Anzahl Derer, die überhaupt gegen die Todesstrafe eifern und sogar der Hauspriester von La Noquette, der Jagon von seiner Schuldbiligkeit zu überzeugen gemüht.

— Und Sie wollen den Gnadenweg nicht?

— Wenigstens nicht dazu gezwungen werden. Parbleu! Dieser Jagon ist ein Erzschurke und verdient kein Erbarmen.

— Ich bin ganz Ihrer Ansicht und er selber gewiß auch, denn er ist intelligent genug, sich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; nur ist er zugleich zu klug, um zu sprechen. . . und er wird es nicht, ich bin des im Voraus überzeugt. . . doch morgen soll geschehen, was Sie wünschen, mein Herr.

Gegen Mittag war Herr Claude in La Noquette.

Er begab sich zum Direktor, diesen um die Erlaubnis zu bitten, mit dem Verurtheilten zu sprechen.

— Als ob Sie hiezu einer speziellen Erlaubnis bedürfen, sagte der Direktor lächelnd; sind Sie nicht ein wenig zu Hause hier bei uns? Soll ich Ihnen den Mann herführen lassen?

— Nein, das sähe zu feierlich und förmlich aus und der Schuft würde doppelt seine Zunge wahren. Ich wünsche ihn im Vertrauen, so zu sagen, zu sprechen.

— Nun denn, Sie finden Jagon eben bei seinem Spaziergang im Hofe; ich werde Sie dahin geleiten. . .

6.

Der Hofraum, in welchem Jagon seine Promenade machte, hat in La Noquette, ungeachtet seiner Bestimmung, durchaus nichts Düsteres an sich und ist vielmehr eher ein kleiner Garten zu nennen, wo Bäume grünen und ein paar Fliedersträucher.

Sogar einige blaße Blumen blühten eben an den kleinen Beeten an den Mauerwänden. . . bleichen Gefangenen ähnlich.

Bogengänge, bei Regenwetter den Spaziergang der Straflinge zu erleichtern, laufen an zwei Seiten dieses Raumes hin und ein steinerner Brunnen bietet Ruhe und Erfrischung.

Als der Polizeichef im Hofe erschien, erhob Jagon, der hin und her spazierte dort unter den Augen seiner Wächter, rasch den Kopf und erkannte sofort, wer ihn hier aufsuchte.

Er schritt auf Herrn Claude zu und, die Hände nachlässig in beiden Taschen, ein Lächeln auf den Lippen, sagte er ungenirten Tones:

— Ah! Endlich kommen Sie, Herr Claude. Sie haben lange mit Ihrem Besuch gewartet, meiner Frau!

— Sowohl, versetzte Claude, ich war etwas stark beschäftigt diese letztere Zeit. . . und dann wußte ich auch nicht ob ich Sie nicht störte. . .

— Sehr im Gegentheil, fiel Jagon artig lächelnd ein, ich habe doch nichts gegen Sie. Ihre Amtspflicht erheischt, daß Sie mich fest nehmen ließen, nichts natürlicher, als daß es geschehen ist. Bin Ihnen sogar verpflichtet dafür, daß Sie es mit einer gewissen Rücksicht bewerkstelligten und jene hübsche Rundfahrt von damals in den Gefängnissen von Paris habe ich noch weniger vergessen. . . leider hat sie Ihnen nicht viel genützt, da ich nach wie vor Jagon blieb. . . aber es hat mich nichts desto weniger äußerst angenehm zerstreut.

— Der Mann schwätzt viel, dachte bei sich selbst der Polizeichef, aber seine Rede klingt so, als wäre er nicht völlig Herr seines Nervensystems. . . vielleicht entsehe ich ihm dennoch irgend Etwas. . .

— Wollen Sie nicht Platz nehmen, Jagon, wandte er sich dann an den Gefangenen, um ein paar Augenblicke auf dieser Bank hier mit mir zu verplaudern?

— O, mit Vergnügen, ich stehe zu Befehl, entgegenete dieser.

Er ging nach dem bezeichneten Sitze und nachdem er Herrn Claude, als sei er in seinem eigenen

Salon, artig eingeladen, sich niederzulassen, setzte er sich neben ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Hofgeschichtchen.) Der „Verl. N. C.“ erzählt: „Ein toeben aus Hinter-Indien eingetrossener Freund unseres Blattes erzählt uns ein gar pittoreskes Hofgeschichtchen, welches in allen Cafés — Singapores circulirt. Der Fürst des Landes zeichnet sich vor allen anderen gekrönten Häuptern der vereinigten indischen Staaten dadurch aus, daß er seit Jahren fern, abgeschlossen von der Welt ohne Geräusch auf seinen Jagdschlössern lebt, die er sich hoch oben auf den Spitzen des Mont Owerlo und Dapalagiri mit ungeheuren Kostenaufwand hat bauen lassen; von dort läßt er sein königliches Auge über die geeigneten Gauen des indischen Oberlandes, über die vom Jantsekiang und Ganges durchzogenen Fluren, über die in ihrer ganzen Majestät ruhende indische Alpenfette schweifen. Jahraus, jahrein lebt er so, und nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt, ihm zu nahen. „Kommt da“ — so erzählt uns unser Freund — „der Fürst des benachbarten Landes, in welchem übrigens sehr viel Kaffee getrunken wird, in die Hauptstadt des indischen Reiches, in welcher sehr viel Gerstenjaß konsumirt wird, um sich dort eine Ausstellung gar köstlicher — indischer Gemerbe anzuschauen. Und da die Gelegenheit so günstig, beabsichtigt er, auch den auf irgend einem Berggipfel weilenden fürstlichen Bruder aufzusuchen. Er läßt durch seinen Gesandten anfragen, wann sein Besuch genehm. Und die olympische Antwort, die durch den Oberwäldenträger — bei uns würde man die Charge, die er einnimmt, etwa als die eines „Kabinetts-Sekretärs“ bezeichnen — vom Berge heruntergesendet ward, lautete: „Gar nicht!“ Das Verhältnis der beiden betreffenden Höfe, wo man so viel Kaffee trinkt und so viel Bier genießt, zu einander soll seit jener lakonischen Antwort ein wenig freundschaftliches sein. Jener Privat-Sekretär des Bergkönigs aber, welcher der Majestät den Empfang des Besuches dringend abgerathen hat, wurde des „Gesundheitsrückichten“ auf einige Monate beurlaubt. . .“

(Aus Paris.) Dieser Tage ist in Paris ein neuer Cercle der reichen und vornehmen Herrenwelt eröffnet worden, der „Paris-Klub“. Derselbe hat die ganze erste Etage, 15 Fenster Front, eines prächtigen Gebäudes in der Avenue de l'Opéra inne, oberhalb des zur Zeit sehr renommirten Restaurant Bignon, bei dem auch die parlamentarische Welt Frankreichs viel verkehrt. Die Direktion dieses neuen Klubs, an welchem auch viele Mitglieder des bekannten Jockey-Klubs theilnehmen, ist ganz in den Händen der hohen Aristokratie; Präsident nämlich ist der Duc de Bellune, Vice-Präsident der Duc de Bagram, Sekretäre sind der Graf de Bièvre, der Graf de Bezenval, der Graf Crémont, der Graf Biel-Castel. Die Ausstattung und Dekoration der Säle, der Billardsäle, Kafeesäle, Spiel- und Rauchsäle, Spiel- und Whistsäle für die Whistspieler (whisteurs) u. s. w. ist natürlich sehr glänzend und zugleich geizig. In politischer Beziehung sind in diesem neuen Klub alle Parteien vertreten. Auch herrscht hier die vollständige „égalité“ im Geldverlieren an der Tafel des Baccarat.

(Eine kostbare Wiege.) Dem Mandalarer Bericht-erstatte der „Times of India“ zufolge haben die Kaiserin, Sternruker und Wahrsager des Königs von Birma sich darüber geeinigt, daß das im Palast demnächst durch die Entbindung der Hauptkönigin Sooppyelat zu erwartende Kind des Königs ein Knabe sein wird, und in Folge dieser Prophezeiung hat König Thee Daw seinem künftigen Erben, dem nächsten „König der aufgehenden Sonne, Herrn des Weißen Elefantens, des goldenen Regenschirms u. s. w.“, eine Wiege bauen lassen, welche nahe an zwei Laß Rupien, also 20 bis 24,000 Pfund Sterling gekostet haben soll. Die Wiege ist aus Manjoholz gefertigt, welches innen und außen mit Gold überlegt ist. Uebrigens ist das Bettchen äußerlich mit kostbaren Verzierungen geschmückt und mit Diamanten, Rubinen und anderen Edelsteinen besetzt. Das Innere der Wiege besteht aus einem weichen Kissen, mit grünem Sammt überzogen und mit Stidereien reich besetzt. Statt von „einem Haufen alter Weiber“ wird die Wiege durch einen selbstthätigen mechanischen Apparat, der sich ausziehen läßt und sodann mehrere Tage hintereinander zu gehen im Stande ist, in Schwingung gesetzt. Diese Vorrichtung hat ein Italiener hergestellt; sie soll dem Könige Thee Daw große Belustigung gewähren. Die Wiege hängt an goldenen Schnüren, welche auf einer eisernen Stange, zwölf Fuß vom Boden entfernt, ruhen. Der erwartete Erbe soll, bevor seiner Bestimmung seines Vaters gemäß, nach englischen Muster erzogen werden. Durch Vermittlung einer Nonne ist denn auch im Voraus für 5000 Rupien eine englische Kinderausstattung für denselben beschafft worden.

(Centralheizung.) Die Versuche, welche in New York gemacht worden sind, um die Häuser einer ganzen Stadt von einem Centralpunkte aus mit Dampf zu heizen, haben so guten Erfolg gehabt, daß man jetzt auf verschiedenen Punkten die Durchführung dieses Systems in die Hand genommen hat. Die erste Stadt, welche mit der Einführung einer Centraldampfheizung begonnen hat, war Buffalo. Im Winter 1877 bis 1878 wurden zunächst etwa 50 Wohnhäuser und eine große Schule auf diese Weise geheizt. Da diese Probe trefflich gelang, die Heizung vollkommen ausreichend und leicht zu reguliren ist, sich auch weit billiger stellt, als die Heizung einzelner Zimmer oder Häuser, so hat man die Kohlenlegung immer weiter ausgedehnt. Jetzt liegen bereits 30 Meilen lange Röhren, welche einen großen Stadttheil mit der Centralstation verbinden. Auf Buffalo folgten die Städte Rochester und Detroit mit ähnlichen Einrichtungen, welche sich auch bereits im vorigen Winter sehr gut bewährt haben. Diese Städte liegen alle im nördlichen Theile der Union, und haben häufig unter großer Kälte zu leiden. Jetzt hat sich in New York eine Alliengegesellschaft gebildet, welche in allen großen Städten solche Central-Heizungsanlagen einzurichten gedenkt.